

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

4. Jahrgang, Nr. 4

MÜNCHEN

12. JULI 1974

GÜLTIGE FORM

(WURZEL, STAMM UND KRONE - XX.)

von Dr. theol. Otto Katzer

Beim GOTTES - dienst kommen die Gläubigen nicht **zusammen**, um das Andenken, das Gedächtnis dessen zu feiern, was sich **beim** Letzten Abendmahle **zugetragen** hat - dies wird nämlich nicht selten aus den Worten des Heiland es "Tut dies zu **meinem** Andenken" gefolgert - sondern um bei **dem** soeben erwähnten Opfer Christi, durch IHN, mit IHI und in IHM sich selbst aufzuopfern.

Dort, wo diesem Ziel nicht entsprochen wird, ist die ganze Handlung NULL und NICHTIG, denn **indiesem** Fall geschieht sie nicht in Seinem, Christi, Namen, sondern ist bloß Endergebnis rein menschlicher Spekulation. Hieraus folgt; Es ist absolut unzulässig, Versammlungen, die dem von Christus festgesetzten Ziel nicht entsprechen, "eucharistische Feier" oder ähnlich zu nennen. Dies wäre Selbstbetrug oder ausgesprochener Betrug: freche Blasphemie.

Die "sola fides"-Theorie des Protestantismus (die Annahme des Glaubens allein genüge) muß aber zu einer solchen falschen Einstellung führen. Es ist nun wahr, daß durch die Sünde des Menschen, besonders durch die Erbsünde, **eine** so große Verschuldung vor Gott entstanden war, daß kein bloßer Mensch, aber auch nicht die gesamte Menschheit, diese hätte tilgen können. Nicht weniger wahr ist es, daß die durch das **indas Kreuzesopfer** ausmündende Lebensopfer Christi erworbenen Verdienste unerschöpflich sind. Diese Tatsache gestattet jedoch keineswegs das **Luthersche** "pecca fortiter, sed credo fortius" (Sündige nur fest darauflos, glaube jedoch noch fester - nämlich daß du erlöst bist.) Wohl könnten die Menschen nie so sündigen, daß diese Verdienste **erschöpft** würden,

Inhalt

- * Gültige Fona - I. (W.St.u.Kr.-XX)
(Otto Katzer) 85
- * Der heilige Kamillus von Lellis
(Heinrich Storm) 89
- * Die Konsekrationsgewalt des Priesters
(W.W.E.Dettmann) 93
- * Der neue Kindermord (Aus:Echo der Liebe - P.Werenfried v.Straaen) 95
- * Bischöfe und Abtreibung
(G.Schafhausen) 102'
- * Das umzingelte "Lager der Heiligen"
(W.W.E.Dettmann) 103
- * Notizen: Tagung der Bewegung für Papst und Kirche (W.W.E.Dettmann) 105
- * Liebe zu Christus oder Dialog mit der Schlange? (Alois Schnitzer) 106
- * Wann endlich erwacht das Gewissen?
(W.W.E.Dettmann) 114

doch der Mensch würde mit einer solchen Einstellung sich zu einer Sünde gegen den Heiligen Geist verleiten lassen, indem er freventlich auf Gottes Barmherzigkeit vertraut. Wie unendlich nun diese auch ist, ist sie dennoch von der ebenso unendlichen Gerechtigkeit Gottes beschränkt. Bei einer solchen Gesinnung würde sich der Mensch wirklich bereits als satanisch erweisen.

Wenn auch das aufgrund des blutigen Kreuzesopfers erwirkte "Erlöst-sein" nicht gleich vollbewußt das Opfer des eigenen "Ich" herausfordern würde, die Notwendigkeit, Gott für ein so großes Geschenk Dank zu erstatten, ist begreiflich selbst einen Kleinkinde; oder erwecken die Mütter in den Kindern bei einer Wohltat den Geist der Dankbarkeit nicht mehr? Kann es nun eine größere Wohltat geben, als durch ein so großes Leiden und einen so schmerzhaften Tod. das "Ich" eines jeden Menschen der Hölle zu entreißen und es völlig unverdientbar einem jeden Menschen wieder zu erstatten? Buße können wir mit Jesu Christi Hilfe genug tun, nie aber Gott genug lieben, denn die LIEBE, d.i. Gott, ist unendlich, ewig.

"Liebe fordert Liebe, und Hingabe Hingabe; es liebt uns Gott, aber Er will auch von uns geliebt werden. Er schuf den Menschen, um von ihm geliebt zu werden (denn allein dadurch kann der Mensch glücklich werden und bleiben; O.K.)

Im eucharistischen LAMME erwies uns Gott seine äußerste Hingabe, die höchste Liebe..... Er liebt uns, indem er sich uns zur Speise bietet, will aber auch beim Empfang von uns geliebt werden. Christus wurde (auf dem Speiß des Kreuzes; O.K.) in der Flamme der Liebe gebraten als (das wahre; O.K.) Osterlamm. Aber auch wir sollen wie Lämmer in derselben Liebesflamme gebraten werden, Liebesopfer... wie der hl. Augustinus mahnt: "Als am Altar des Herzens im Feuer der Liebe gebratene Lämmer des Pascha des Herrn, sollen wir uns selbst als eine lebendige, heilige und gottesgefällige Opfergabe darbringen. So entsprechen wir der LIEBE mit Liebe, durch das Feuer der Liebe zusammen mit dem LAMME verbrannt, wie mit dem gebratenen Fleisch selbst gebraten." (1)

Darin beruht auch ein großes Geheimnis. Mehr als die Buße, welche Christus für uns getan hat, spornt uns zur Nachfolge Seine Sühne an, und führt uns zum G A N Z- opfer unseres Lebens, eben auf dem Opferaltar.

Das oft gepredigte Freikartensystem zum Eintritt in den Himmel, ist unhaltbar, und die unendliche Gerechtigkeit Gottes schwer verletzend. Infolgedessen konnte und wollte der Heiland auch n i e "Für alle" effektiv, d.i. wirksam Sein Blut ausgießen, sondern nur für die, welche Sein Vater Ihm bestimmt hat. Da Christus gekommen ist, den Willen Seines Vaters zu tun, bringt er auch nur für jene das hochheilige Meßopfer dar, für welche der Vater will, daß Er es darbringe. "Es verhält sich genau so wie mit dem Opfer des Kreuzes. Wenn auch Christus es für alle darbrachte, wurde Er nicht für alle erhört; auch bat er nicht, daß en allein im allgemeinen appliziert werde (wie sehr Er sich auch danach sehnte, daß es möglich wäre; O.K.) sondern nur jenen, denen Sein Vater (Sein Opfer) applizieren wollte. Christus hatte ja Seinen Killen völlig dem Willen Seines Vaters angeglichen. Da nun Christus auch jetzt am Meßopfer teilnimmt, insoweit es eine Applikation des Kreuzesopfers darstellt, ist Sein Wille im vollkommenen Einklang mit dem Seines Vaters. Deshalb opfert Er auch nicht, um das zu erreichen, wonach wir uns sehnen, sondern nur um das, was Gott geruht hat uns zu gewähren." (2) So lesen wir auch im Hebräerbrief (9,15): "Deshalb ist Er der Mittler des Neuen Bundes. So sollten aufgrund seines Todes, den er zur Sühne für die Verfehlungen im Alten Bunde erduldet, die Berufenen das verheißene ewige Erbe empfangen."

Daß mit der Leugnung der Erbsünde das ganze Erlösungswerk Christi den Boden verliert und sinnlos wird, wird wohl nicht notwendig sein zu betonen. Für die Menschwerdung, das Leiden und den bitteren Tod müßte bei einer solchen Leugnung ein neuer Grund erfunden werden. In einem solchen Falle, wie etwa bei Teilhard, wäre das Kreuz nicht mehr Quelle des übernatürlichen Lebens, sondern Symbol des Fortschrittes, eine Korrektion der die Entwicklung, wo diese angenommen wird, unausweichlich begleitenden Fehlgestaltungen und Unvollkommenheiten.

Dies alles mußte, um das hochheilige Opfer vor unzähligen Eingriffen zu schützen, welche in einem jeden Augenblicke von einer anderen Seite kamen, in der Form zum Ausdruck gebracht werden.

Es gibt - was das hochheilige Meßopfer betrifft, wie wir uns noch zeigen werden - keine gefährlichere, wenn auch an sich wahre Behauptung, als die, daß die Worte: "Das ist mein Leib - Das ist mein Blut" allein zur Essenz der Form gehören. Leicht entsteht dadurch auch in unseren Tagen die Meinung, es handle sich um eine magische Formel, deren Aussprechen an sich schon genüge, um das Ziel, die Gegenwart Christi, welche dazu nicht immer von allen als eine reale gedacht wird, sondern geistige wie bei den Protestanten, und Protestantisierenden Modernisten, zu erreichen. Was diese sogenannte geistige Gegenwart anbelangt, haben wir jedoch schon betont, daß es dort, wo kein Opfer des mystischen Leibes dargebracht wird, überhaupt keine Gegenwart geben kann und gibt, weder eine reale, noch eine geistige.

Es wurde schon öfters gesagt, daß die Form allein nicht genügt, sondern die Dreieheit: materia valida, forma valida und intentio fidelis, d.i. eine gültige Materie, gültige Form und getreue Intention von seiten des Priesters gefordert wird. Das der Essenz der Form zusätzlich beigefügte darf auf keinen Fall verschwinden, und wenn es auch aus der Form aus einem schwerwiegenden Grunde, etwa Gefahr, ausgelassen werden müßte, müßte es, wenn nicht aktuell, so wenigstens virtuell in der Intention enthalten sein. Bestünde das nicht, dann wäre die Konsekration null und nichtig.

Wenn nun aber schon nach bitteren Erfahrungen die hl. Kirche die Form präzisiert hat, ist diese nicht mehr rückgängig zu machen, da nur noch eine Änderung ad melius allein, d.i. zum Besseren zulässig ist, keinesfalls aber ad deterius, zum weniger Guten! Wie sehr dies ernst zu nehmen ist, sehen wir leider in unserer Zeit nur zu klar!

Das effundetur in remissionem peccatorum, das aktuelle, wirksame Ausgießen des Blutes, Bundesblutes, wie wir uns gezeigt haben, kann sich allein auf die beziehen, die den Bund eingehalten haben und auch weiter einhalten wollen. Daß es leider nicht alle sind, brauchen wir sicher nicht zu beweisen. Das "pro-multis = für viele" mit "Für alle = pro cunctis" zu ersetzen, ist wie schon früher belegt wurde und auch noch wird, eine Blasphemie!

Die Form kann also nie alleinwirkend sein. Sie kann aus sich allein das, was geschehen soll, zwar andeuten, gewissermaßen im Geiste bereits anwesend machen, aber nichts mehr. Wir werden später noch darauf zurückkommen. Jetzt müssen wir unsere Frage etwas eingehender behandeln.

Die Form ist, wie wir bemerkten, keine Zauberformel etwa wie die öffnende Zauberformel Ali Babas in 1001 Nacht: "Sesam, tu dich auf!" sondern eine grundlegende Bedingung zur Verwirklichung des hochheiligen Meßopfers. Nicht konsekrieren allein soll der Priester, sondern die Messe zelebrieren, d.i. ein Sühnopfer darbringen. Das "Dies tut zu meinem Andenken" soll heißen: "Feiert die wahre, effektive, d.i. wirksame Pesachfeier, geht über aus dem Ägypten der Sünde in das Gelobte Land, in das Himmelreich; das LAMM GOTTES ist Sühnegeld, das OPFERLAMM!"

Das SAKRAMENT der Eucharistie, wie auch das SAKRIFIZIUM, ist kein Zerlegekasten. Wohl sprechen wir von der Dreiteilung: Materie, Form und Intention, doch interessiert uns diese Dreiteilung nicht an sich, sondern das, was sie beinhaltet.

Die Form verleiht der Materie das spezifische Sein, drückt also das aus, was aus der Materie werden soll, die Intention antwortet auf die Frage "weshalb" - "wozu".

Die Form gibt an, was geschieht:

Das Brot wird L E I B C H R I S T I ,
der Wein wird B L U T C H R I S T I ,
DAS BLUT G E T R E N N T V O M L E I B E ,

Die Intention gibt an, wozu es geschieht:

DAS L A M M G O T T E S wird aufgeopfert zur
Vergebung der Sünden»

Die Intention drückt den Zweck aus, weshalb Christus Mensch geworden ist und sich für die Menschen aufgeopfert hat. Er ist nicht Mensch geworden, um einfach unter uns so oder so, real oder geistig gegenwärtig zu sein, sondern um uns...durch seine reale Gegenwart zu retten; dazu dient das Kreuzopfer und das mit ihm verbundene unblutige Opfer der hl. Messe.

Bei den Aposteln, und wahrscheinlich noch bei ihren ersten Nachfolgern, war es weder notwendig, noch ob der zunehmenden Verfolgungen ratsam, den aus Materie, Form und Intention bestehenden Konsekrationsritus niederzuschreiben.

Der Sinn der Materie war allen als ein nicht nur mehr stellvertretendes Element, sondern als ein real symbolisches bekannt.

Die Form: "Das ist mein Leib - das ist mein Blut", war durch die sichere und klare Intention präzisiert, was aber nicht immer im vollen Ausmaße und bei allen Riten mit gleichen Worten geschah.

Als jedoch die Irrlehren den Konsekrationsritus, der ja Sinn der Sendung Christi und Sinn Seiner Lehre ist, entstellen wollten, mußte die sichere Intention klar in der Form präzisiert zum Ausdruck gebracht werden, womit auch die Materie mitbestimmt war» Daß die MATER und MAGISTRA, die Diözese Rom, als Lehrerin aller und Mutter, tonangebend war und es sein muß, benötigt keiner näheren Erklärung.

Wie edel es auch scheinen möchte, aufgrund einer mehrdeutigen "Liturgie" die sogenannte "Einheit" der Christen wieder herzustellen, als ob die Kirche Christi nicht eine UNA - EINHEIT, und zwar ungetrübte, wäre, ist dennoch zu betonen, daß dies nur eine Scheineinheit hervorrufen könnte, ein Truggebilde, welches sich zuletzt als eine neue, umso schrecklichere Häresie entpuppen würde. Selbst ein Maritain warnt vor solchen Kompromissen, aufgrund welchen es möglich wäre, ein Maximum an Getauften zu erreichen, Deus non eget meo mendacio, Gott benötigt meine Lüge nicht, betont Maritain mit den Worten des hl. Augustinus, (3)

Brüche können nur mit Hilfe eines gemeinsamen Nenners zusammengezählt werden. Wollten wir nun schon die sogenannten "christlichen" Fraktionen zusammenzählen, dann wäre das nur im allerheiligsten Altarsakrament möglich, der kleinen, weißen Hostie, von der wir gesagt haben, daß SIE der ABSOLUTE MITTELPUNKT des Weltalls ist. Solange die "getrennten Brüder" nicht das "Tantum ergo Sacramentum" vor dem Allerheiligsten anstimmen werden, und das können sie nie, ohne das hochheilige Meßopfer anzunehmen, ist an eine WIEDERANGLIEDERUNG nicht zu denken.

Fortsetzung folgt.

- 1) Aloysii Novarini Veronensis ... de Agno Eucharistico, Lugduni 1638, Nr.50,51,S.20
- 2) Cajetani Felicis Verani, Theologia speculativa universa dogmatica et moralis. Tom.VIII, disp.XVII. De Sacrificio Missae, Monachii 1700.
- 3) Jacques Maritain, Le Paysan de la Garonne, pg.389, Desclée, Paris.

DER HEILIGE KAMILLUS VON LELLIS

Zum Fest am 18. Juli

von Heinrich Storm, München

Der hl. Kamillus von Lellis gilt- zusammen mit dem hl. Johannas von Gott- als der große Apostel der christlichen Krankenpflege der Neuzeit. Er kam am 25. Mai 1550 in Bucchiano, einem Ort der italienischen Abruzzen, zur Welt. Der Heilige blieb das einzige überlebende Kind seiner in der Gegend sehr angesehenen Eltern. Giovanni de Lellis, sein Vater, war Ortsvorsteher von Bucchiano, Er stammte aus einer alten Adelsfamilie ab, in der die Ausübung des Soldatenberufs Tradition war. Auch Vater Lellis hatte es in den Söldnerheeren Kaiser Karls V. bis zum Hauptmann gebracht und war an manchem der wechselvollen Scharmützel und Schlachten im damaligen Italien -so auch am furchtbaren "Sacco die Roma" von 1527- aktiv beteiligt. Als alter Haudegen tat er sich kaum durch besondere Kirchentreue hervor. Dagegen war die Mutter des Heiligen, Camilla Magdalena Compellio, eine fromme, gütige Frau. Ihr früher Tod brachte es mit sich, daß von den gegensätzlichen Erziehungseinflüssen der Eltern diejenige des Vaters schließlich die bestimmende wurde. Diesem bereitete es durchaus kein Kopfzerbrechen, daß Kamillus trotz einer unbestrittenen Begabung wenig Neigung zum Lernen zeigte und sich stattdessen lieber den Zeitvertreibungen seines Vaters anschloß, der nichts lieber gesehen hätte, als daß aus seinem Einzigem ein tüchtiger Soldat geworden wäre. -

Die Gelegenheit dazu ließ nicht lange auf sich warten. Im 7. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zog die **Türkengefahr** als immer drohenderes Ungewitter am Ostrand des christlichen Europa auf. Als besonders gefährlich mußte die ständig wachsende Seemacht der Osmanen erscheinen, die nach und nach die wichtigsten christlichen Vorposten im östlichen Mittelmeer in ihre Hand brachte. Am unmittelbarsten war dadurch die Seerepublik Venedig betroffen, die daher auch als erste Söldner zur Verstärkung ihrer Seemacht anwarb. Zu denen, die freudig dem Ruf der Werber Folge leisteten, gehörten auch Vater und Sohn de Lellis. Zusammen mit zwei weiteren Verwandten machten sie sich zum Sammelpunkt Ancona auf. Hier nahm das Geschick unseres Heiligen zum 1. Mal eine unerwartete Wendung: Noch vor der Einschiffung erkrankten Vater und Sohn so schwer, daß sie die Heimreise antreten mußten. Giovanni de Lellis aber sah seine Heimat nicht wieder; er starb auf dem Wege und ließ Kamillus als Vollwaisen zurück. Zu allem Überfluß brach bei diesem nun eine eiternde Fußwunde auf, so daß an den Söldnerdienst vorerst nicht mehr zu denken war. Stattdessen verdingte sich Kamillus, auch in der Hoffnung, Heilung von seinem eigenen Leiden zu erlangen, als Krankenpfleger im römischen Hospital San Giacomo. Nach nicht einmal einem Jahr Dienst wurde er von dort wieder hinausgeworfen; Das soldatische Lotterleben hatte bereits tiefe Spuren in seinen Charakter gegraben. Weit davon entfernt, sich ernsthaft um Besserung zu bemühen, trat Kamillus bei der nächsten Gelegenheit wieder in venetianische Dienste. 4 Jahre lang nahm er nun zwischen Zypern, Nordafrika und Italien an den wechselvollen Kämpfen der Hl. Liga gegen die Türkenmacht teil. -

Was die geistige Verwahrlosung des Großteils der damaligen Soldateska anging, machte Kamillus keine rühmliche Ausnahme, wenn er sich auch an bestimmten unsittlichen Gewohnheiten des soldatischen Lebens -etwa den geschlechtlichen Zügellosigkeiten- nie beteiligte. Dafür hatte ihn ein anderes Übel, die Spielleidenschaft, umso mehr gepackt: Nicht lange, nachdem er 1574 in Neapel aus dem Kriegsdienst entlassen worden war, hatte er nicht nur all sein Geld, sondern auch einen Großteil seiner Kleidung verspielt und mußte sich ungeachtet seiner adeligen Abkunft zerlumpt und bettelnd durchschlagen. Er hatte moralisch die Talsohle seines Lebens erreicht. In der apulischen Stadt ilanfredonia verdingte er sich als Tagelöhner beim Bau eines Kapuzinerklosters. An diesem Ort sollte der Fingerzeig der göttlichen Gnade ihm Anlaß zur alles entscheidenden Bekehrung sein. Dazu bedurfte es keines außergewöhnlichen Ereignisses, sondern bloß des Gesprächs mit dem Prior eines Klosters, dem der eigenartige Gegensatz zwischen den edlen Gesichtszügen und der hochgewachse-

nen Gestalt des jungen Hannes und seinem heruntergekommenen Äußeren ins Auge gesprungen war» Mit einem Mal stand Kamillus die Leere und Sinnwidrigkeit seines bisherigen Lebens in durchsichtiger Klarheit vor Augen, und von heftigem Reueschmerz überwältigt stieß er bittere Selbstanklagen aus: "Oh ich Unglücklicher, warum habe ich meinen Gott nicht früher erkannt und ihm nicht besser gedient! Warum habe ich so hartnäckig seiner Gnade widerstanden"; Wieviel besser wäre es gewesen, wenn ich das Tageslicht nie erblickt hätte; Barmherzigkeit, oh Gott, Barmherzigkeit! Laß mir Zeit, meine Sünden zu beweinen und durch wahre Buße meine Fehltritte wiedergutzumachen." -

Auch in seinem früheren Leben, vor allem in großen Gefahren hatte Kamillus schon mehrfach den Vorsatz gefaßt, in ein Kloster einzutreten. Diesmal war es ihm endlich vollkommen ernst damit. Das merkten die Kapuziner, bei denen er um Aufnahme gebeten hatte, bereits nach kurzer Zeit: Kamillus legte sich ein Leben strenger Buße auf, und lehnte jede ihm vom Ordensoberen angetragene Milderung entschieden ab» Riecht lange darauf wurde der Ernsthaftigkeit seines Umkehrwillens bereits die erste, schwere Prüfung auferlegt; Seine alte Fußwunde brach wieder auf, und die Kapuziner machten seine endgültige Aufnahme von ihrer Ausheilung abhängig. Als ein zweiter Aufenthalt im Hospital San Giacomo wiederum nur eine vorübergehende Besserung brachte, mußte Kamillus die Hoffnung, in franziskanischer Armut sein Leben zu verbringen, endgültig aufgeben» In dieser Situation entschloß er sich, noch einmal, und dieses Mal nicht vorübergehend, im Hospital San Giacomo um eine Anstellung als Krankenpfleger zu bitten. Dieses Krankenhaus, das auch den bezeichnenden Namen "Hospital der Unheilbaren" trug, lag an der Porta del Popolo und gehörte zu den größten Häusern seiner Art in Rom. Es ist bezeichnend für den Wandel in Kamillus' Grundhaltung, daß er diesmal seine Stellung nicht nur nicht verlor, sondern wegen seines Geschicks und seiner vorbildlichen Pflichterfüllung innerhalb weniger Jahre zum Hausmeister aufstieg. Als solcher führte er Geschäfte und Verwaltung des Hauses in geradezu muster-gültiger Weise» Vor allem aber brachte es das verantwortungsvolle Amt mit sich, daß Kamillus die schweren Unzulänglichkeiten der damaligen Krankenpflege und -Betreuung nur allzu deutlich vor Augen traten. Obwohl die großen Hospitäler Roms an sich eine Einrichtung darstellten, die gegenüber anderen Ländern Europas vorbildlich genannt werden mußte, so hatten sich doch im Laufe der Jahrhunderte seit ihrer Gründung schwere Mißstände in ihnen breitmachen können. Nicht nur, daß die ärztliche Kunst in ihren Möglichkeiten damals sehr beschränkt war, - mittelalterliche Krankenhäuser waren in erster Linie Pflege -, nicht Heilungsstätten - auch die seelsorgliche und sonstige Betreuung der Kranken ließ im allgemeinen schwer zu wünschen übrig. Das Pflegepersonal bestand oft zu einem Großteil aus gestrandeten Existenzen, die - wie ja Kamillus anfangs auch - kein anderes Auskommen mehr finden konnten und die sich, statt den bedauernswerten Kranken zu helfen, manchmal sogar in gewissenloser Weise an deren letzter Habe vergriffen. Ein Reisender konnte damals diesen abschreckenden Bericht über den Besuch in einem Hospital schreiben: "Alle Säle waren so schmutzig und widerlich, daß man sie mit Wohlgerüchen durchräuchern mußte...» Die Kranken wurden von den schmutzigsten, zerlumtesten, gefühllosesten und unmenschlichsten Personen gepflegt, die ich jemals sah." -

Kamillus, der das Ziel eines Lebens in klösterlicher Disziplin seit seiner Bekehrung nie mehr aus den Augen verloren hatte, sah in diesen erbärmlichen Zuständen immer deutlicher das Arbeitsfeld seiner religiösen Berufung. Seit 1582 schwebte ihm die Idee einer Ordensgründung im Dienste der Kranken vor. Es gelang ihm, mit einem kleinen Kreis von Gefährten eine erste, noch lose Gemeinschaft zu bilden, die sich zu opferbereitem Dienst am Kranken verpflichtete und an bestimmten Tagen in einer Kapelle des Hospitals zu gemeinsamem Gebet traf. -

Kaum hatte Kamillus begonnen, seine Idee in die Tat umzusetzen, als auch schon die ersten Hindernisse zu überwinden waren. Die Spitalleitung mißtraute den Absichten des ehemaligen Söldners und zwang ihn, indem sie sein Oratorium gewaltsam schloß, sich und seinen Gefährten außerhalb des Spitals eine Stätte des gemeinsamen Gebets zu suchen. Doch selbst die Tatsache, daß seine Gegner seinen hochverehrten Beichtvater, den hl. Phillip Neri, gegen ihn und seine Pläne einnahmen, änderte nicht seine feste Überzeugung, ein gottgewolltes Werk zu vollziehen: "Ich spüre eine Gewalt in mir, die mich noch zu etwas anderem antreibt, als nur für mich besorgt zu sein." -

Eben diese "Gewalt" war es auch, die Kamillus bewog, sich trotz seiner 33 Jahre noch einmal auf die Schulbank zu setzen, um sich die für den Empfang der Priesterweihe notwendigen sprachlichen und theologischen Kenntnisse zu verschaffen. Am Pfingsten 1584 empfing er die Priesterweihe, die ihm die Möglichkeit eröffnete, seinen Kranken nicht nur die leiblichen, sondern vor allem auch die geistigen Mittel ihres Heils zu reichen. Der Ausbau der von ihm ins Leben gerufenen religiösen Genossenschaft machte nun rasche Fortschritte. Dank einflußreicher Wohltäter war es ihr möglich, nahe dem Hospital vom Hl. Geist, dem damals größten Roms, ein kleines Haus zu erwerben, wo sie ein Leben in äußerster Armut und Einfachheit führte. Ihre zunehmende Beliebtheit brachte es mit sich, daß sie bald auch in die Familien gerufen wurde, um dort den Schwerkranken in ihrer geistigen und leiblichen Not beizustehen. Von Anfang an war es dabei ein Hauptanliegen der Gemeinsacht, den Sterbenden zu einem guten, christlichen Tod zu verhelfen. In der Bevölkerung waren ihre Mitglieder daher schon bald als die "Väter vom guten Tod" bekannt.

Die erste große Bewährungsprobe für Kamillus und seine Gefährten, die 1586 durch ein päpstliches Breve die ersehnte kirchliche Approbation und gleichzeitig das Ordensgewand mit dem roten Kreuz erhalten hatten, brachte das Jahr 1590/91, in dem Rom von zwei schweren Katastrophen heimgesucht wurde, Zuerst brach in einem der dichtbevölkerten Stadtviertel eine Seuche aus, später verschärfte eine allgemeine Lebensmittelknappheit noch die Not. Beide Male waren die "Kamillianer" als erste zur Stelle, um wenigstens die ärgste Not zu lindern. Sie pflegten unter Mißachtung der Ansteckungsgefahr die Kranken, standen den Sterbenden bei und organisierten, soweit sie es vermochten, Lebensmittel und andere materielle Hilfe. Die ersten Brüder ließen damals ihr Leben im Dienste ihrer Ordensidee. Bis zum Tode des Gründers waren es bereits insgesamt 220, die auf diese Weise als wahre Martyrer der Nächstenliebe Zeugnis für ihren Glauben ablegten. -

Im Jahre 1591 wurde Kamillus' Gemeinschaft zum regulären Orden erhoben. Trotz seines Sträubens erwählten die Mitbrüder den Heiligen zum ersten Ordensoberen der "Diener der Kranken", wie der offizielle Name nun lautete. Während der 16 Jahre, in denen er dieses Amt innehatte, weitete der Orden seinen Wirkungskreis allmählich über ganz Italien aus. Trotz der hohen Verluste, die ihm durch den unerschrockenen und selbstlosen Einsatz bei mehreren Pestepidemien erwachsen, nahm die Zahl seiner Mitglieder beständig zu, aber mehr noch sein Ansehen und seine Beliebtheit im Volke. Aus den bescheidenen Anfängen war innerhalb weniger Jahrzehnte ein Werk geworden, das mindestens ebenso sehr wie alle Katechismen und theologischen Steitschriften davon zeugte, daß auch in der unruhigen Zeit nach der großen Glaubensspaltung in der Kirche der Geist ihres Stifters in seiner ganzen Fülle lebte, nämlich der Geist der Liebe, Kamillus' Werk war nichts anderes als eine Predigt der Gottes- u. Nächstenliebe, aber eine Predigt, die weniger durch das Wort als durch die Tat überzeugte. Dieser Gedanke hatte von Kamillus selbst so vollständig Besitz ergriffen, daß auch seine Worte nichts anderes waren als Aufforderungen zur tätigen Nächstenliebe. So erklärte er einmal in einer Predigt vor Mitbrüdern: "Wundert euch nicht, wenn ich euch immer wieder ermahne, den Hilflosen Mitleid und Barmherzigkeit zu erzeugen. Es geht mir hierin wie so manchen Landpfarrern in abgelegenen Dörfern, von denen man sagt, daß sie nur in ihrem Meßbuch zu lesen verstünden. So kann auch ich von nichts anderem als von der Nächstenliebe reden." -

Herzliche, hingebungsvolle Liebe zum leidenden Mitmenschen als die reinste Betätigungsform der Liebe zu Christus, dem leidenden Erlöser, war der Grundzug im Wesen des hl. Kamillus von Lellis. "Stand Kamillus am Krankenbett, so gewann man den Eindruck, als ob es ihm nicht genüge, Hände und Arme als Werkzeuge seiner Nächstenliebe zu haben; man sah ihn über den Kranken gebeugt, gleichsam als wolle er aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele, so viel ihm überhaupt möglich war, die Hilfe bringen, deren der Kranke bedurfte." Diese Hilfe bestand für den Heiligen nicht nur und nicht einmal in erster Linie in der Erleichterung oder Beseitigung körperlicher Beschwerden. Kamillus ging es in einem viel umfassenderen Sinn um die Heilung, das Heil seiner kranken Mitmenschen. Die Krankenpflege war ihm weniger ein medizinisches, als vielmehr ein ganz eminent missionarisches Anliegen, so daß er die Spitäler bisweilen sein "Japan und Indien" nennen konnte. Von daher er-

klärt sich auch, welche große Bedeutung er dem Beistand zumaß, der dem Schwerkranken im Todeskampf geleistet wurde. In dieser letzten und äußersten Not des Daseins kann der Mensch, der sich von all seinen körperlichen Kräften und irdischen Interessen abgeschnitten sieht, dem Anruf der Gnade in ganz besonderer und endgültiger Weise geöffnet sein; "Unser Lohn wird nicht geringer sein, wenn es auch scheint, als seien wir erst in 11. Stunde in den Weinberg göttlicher Erbarmungen geführt worden", ermahnte Kamillus daher seine Mitbrüder und fügte hinzu, indem er an die Wankelmütigkeit der menschlichen Vorsätze erinnerte; "Wenn wir aber einen Sterbenden zu bußfertiger Gesinnung bringen und mit Gott versöhnen, so ist der Erfolg sicher. Diese Seele gehört fortan dem Himmel an." -

Der hl. Kamillus von Lellis hat klar erkannt, daß der christliche Weg, das ungeheure, unerklärliche und grauenhafte Leid, dem er sich jahrzehntelang tagtäglich gegenüber sah, zu überwinden, weder in Gleichgültigkeit und Mißachtung noch in einem Kampf, der sein Ziel niemals auch nur annähernd erreichen kann, besteht, sondern in seiner Bejahung, Nur aus einer solchen Haltung heraus, die in der Kreuzesnachfolge Christi die Folgen der Bosheit zu Mitteln des Heils der Menschen machen will, kann man den Heiligen verstehen, wenn er sagt; "Wenn sich unter uns keine Armen und Notleidenden mehr fänden, müßte man bis in den Mittelpunkt der Erde hinabsteigen, um sie zu finden," Die Wahrheit solcher Worte kann wohl nur der ganz ermessen, der so sehr das Leid durch die Liebe überwunden hat, daß er wie der hl. Kamillus das Spital als ein "irdisches Paradies" bezeichnen und - wie es der Heilige noch kurz vor seinem Tode tat - schreiben kann: "Ich muß Ihnen noch mitteilen, daß ich mich hier im Hause meiner Lust, im Spital, von geistigen Tröstungen umflutet sehe, und ich hoffe, daß der Herr mir die Gnade verleihen wird, die letzten Tage, die ich noch zu leben habe, in diesen heiligen Häusern zu verbringen." --

Das tiefe Verständnis des hl. Kamillus für die Not der leidenden Mitmenschen rührt wohl nicht zuletzt daher, daß auch ihm selbst kein Tropfen dieses bitteren Kelches erspart geblieben ist: Nachdem ihm bereits seit seiner Jugend die Wunde am Fuß stark schmerzte und behinderte, traten im Laufe des Alters vier weitere Leiden auf, die ihm insgesamt rein physisch gesehen das Leben zu einer Qual machten. Kamillus ertrug seine "Barmherzigkeiten Gottes", wie er sie nannte, so, wie er es auch seinen Kranken immer wieder nahezubringen suchte: als Buße für seine Sünden, und damit als Mittel seiner Vervollkommnung. In seiner Demut betrachtete er sich bis in seine letzten Lebenstage als großen Sünder, wobei ihn vor allem die vergeudeteten Jahre seiner Jugend bis zuletzt schwer bedrückten. Deshalb dachte dieser begnadete Beistand der Sterbenden mit Furcht und Schrecken an den Tag seines eigenen Erscheinens vor Gottes Gericht. Bleich und erregt bekannte er eines Tages einem Mitbruder "Wenn der Mensch ernstlich an den Tod dächte, würde er kaum jemals zu sprechen wagen. Sooft ich daran denken, bin ich ganz von Furcht ergriffen." Nur in dem Gedanken an die Erlösungsmacht des Blutes Christi, das er ganz besonders verehrte, konnte er wieder Hoffnung schöpfen: "Oh Herr, wie wird es mir ergehen? Dein kostbares Blut muß mich retten." -

Seit dem Jahre 1607 hatte sich der Heilige von der Leitung seines Ordens zurückgezogen, um fortan als einfacher Pater mit derselben Selbstverständlichkeit den Gehorsam zu üben, mit der er ihn als Oberer verlangt hatte. Als einfacher Krankenpfleger und Seelsorger wollte er den Weg, den er vor 32 Jahren mit seiner Bekenntung begonnen hatte, bis zum "Gipfel religiöser Vollkommenheit" zu Ende gehen. 1614, als er die Anzeichen seiner tödlichen Krankheit verspürte, kehrte er von Genua, wo er sich gerade in einer Niederlassung des Ordens aufhielt, nach Rom zurück. Hier, im Mutterhaus an der Kirche Santa Maddalene, starb er am 14. Juli desselben Jahres. Erst an seinem letzten Lebenstag, nachdem ihm die Gewißheit des nahenden Todes eröffnet worden war, wich die Todesfurcht endgültig der beseligenden Hoffnung auf die ewige Vollendung: "Dies ist die beste Nachricht, die ich erhalten konnte. Das gegenwärtige Leben gilt mir nichts mehr, wofür mir der liebe Gott nur ein ganz bescheidenes Plätzchen in seinem Paradiese einräumen will," -

Kamillus von Lellis wurde 1746 von Papst Benedikt XIV. heiliggesprochen. Papst Leo XIII. erhob ihn 1886 zusammen mit dem hl. Johannes von Gott zum Patron aller Kranken und Spitäler des katholischen Erzkreises, Papst Pius XI. 1930 zum Patron der katholischen Krankenpfleger und -Pflegerinnen.

Literatur:

Hubert Reinartz, Vom Söldner zum Samaritanen (Mainz 1950)

Michael Fischer, Der hl. Kamillus von Lellis (Freiburg 1940)

DIE KONSEKRATIONSGEWALT DES PRIESTERS

von Walter W.E. Dettmann

Der hl. Thomas von Aquin (+ 1274) stellt die Frage, ob die Konsekration von Brot und Wein beim Hl. Heißopfer nur dem Priester vorbehalten sei oder nicht (S. Theol. III. q. 82, art. 1 "De ministro huius sacramenti").

Seit dem Irrweg des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils, den Bischof Rudolf Graber von Regensburg vergeblich immer wieder zu beschönigen sucht, schieben unsere Bischöfe den Laien immer mehr solche Aufgaben zu, die bisher nur dem geweihten Priester vorbehalten waren. Auf diese Weise sollen die Laien langsam aber sicher daran gewöhnt werden, auch im wichtigsten Punkte unseres römisch-katholischen Gottesdienstes, nämlich bei der Konsekration von Brot und Wein, die Rolle des Priesters zu übernehmen. Paul VI. sagte im Januar des Jahres 1970: "Wir stehen erst am Anfang der Reformen".

Es wäre eine viel bessere Reform gewesen, wenn die Bischöfe beim sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil vor den Augen der gesamten Kirche und Öffentlichkeit die Lehre des hl. Thomas von Aquin über das hl. Altarsakrament auf das genaueste untersucht und dargelegt hätten. Daß diese Arbeit nicht geleistet wurde, ist ein schuldbares Versäumnis von mehr als zweitausend Bischöfen (Bischof Graber von Regensburg eingeschlossen) und ein sicheres Zeichen dafür, daß die irdische Wanderschaft der katholischen Kirche ihrem Ende zugeht.

Der hl. Thomas von Aquin macht ~~anfängs~~ vier Einwände geltend, wonach es scheinen könnte, daß die Konsekration von Brot und Wein nicht ausschließlich Sache des Priesters sei. Er sagt erstens, das Altarsakrament komme zustande kraft der Wandlungsworte, die die sog. Form des Sakramentes sind. Diese Worte seien aber dieselben, ob sie nun von einem Priester gesprochen werden oder von jemand anderem. Also scheine nicht nur der Priester sondern auch der Laie konsekrieren zu können.

Den zweiten Einwand formuliert Thomas von Aquin so; Der Priester vollzieht dieses Sakrament in der Person Christi. Ein gläubiger und frommer Laie aber sei ebenfalls mit -Christus verbunden und zwar durch die Beobachtung der Gebote und durch die Liebe. Also scheine auch ein Laie in der Person Christi handeln und Brot und Wein konsekrieren zu können.

Beim dritten Einwand sagt Thomas, so wie die Taufe auf das ewige Heil der Menschen hingeordnet sei, so sei es auch mit dem Sakrament des Altares. Taufen könne aber auch ein Laie. Also scheine es möglich zu sein, daß ein Laie auch konsekrieren könne.

Beim vierten Einwand macht Thomas von Aquin geltend, daß es gewisse Konsekrationen gibt, die nur dem Bischof vorbehalten sind, z.B. die Weihe der heiligen Öle für die Firmung und die Krankensalbung. Die Konsekration von Brot und Wein in das Fleisch

und Blut Christi sei aber etwas viel Höheres als die Weihe der heiligen Öle. Also scheine sie dem Priester ebensowenig zuzustehen wie die Weihe des Chrisams für die Firmung,

Nach diesen Einwänden führt Thomas von Aquin jedoch das Wort des Kirchenlehrers Isidor von Sevilla (+ am 4. April 636) an, der sagte; "Es ist Sache des Priesters, das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn auf dem Altare zu vollziehen".

Dann beantwortet Thomas den ersten Einwand und sagt: Die Kraft der Konsekration besteht nicht nur in den Worten sondern in der dem Priester übergebenen Vollmacht bei der Priesterweihe: "Empfange die Vollmacht, in der Kirche das Opfer sowohl für Lebende als auch für Verstorbene darzubringen".

Dieser Hinweis ist heute überaus wichtig. Denn der Artikel 76 der katastrophalen Liturgiekonstitution des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils bestimmt, daß die 'Wei- hen', also auch die Priesterweihe - und zwar diese vor allem - " n a c h T e x t und R i t u s g e ä n d e r t w e r d e n s o l l e n ". Die sogenannte Niederen Weihen wurden ohnehin schon völlig abgeschafft.

Zum zweiten Einwand sagt Thomas, der Laie besitze ein g e i s t i g e s Priestertum. Er sei mit Christus durch Glaube und Liebe verbunden, nicht aber durch sakramentale Vollmacht. Für den Laien - aber selbstverständlich auch für den Priester - gelten gemäß Thomas die Worte des Apostels Paulus im Römerbrief: "Bringet euren Leib Gott als lebendiges Opfer dar" (Röm. 12,1). Ebenso habe der Apostel Petrus in seinem ersten Brief die Laien "ein heiliges Priestertum" genannt, das "göttliche Opfer darbringen" müsse.

Den dritten Einwand beantwortet Thomas mit dem Hinweis, daß das hl. Altarsakrament für den Eintritt in den Himmel nicht von solcher Notwendigkeit ist wie die Taufe. Im Falle der Not dürfe deshalb auch ein Laie die Taufe spenden.

Zum vierten Einwand sagt Thomas: Der Bischof empfängt die Vollmacht, in der Person Christi über dessen mystischen Leib zu regieren. Eine solche Vollmacht bekomme der Priester bei seiner Weihe nicht. Deshalb sei das, was nicht zur eigentlichen Regierung des mystischen Leibes der Kirche gehört, wie die Konsekration von Brot und Wein, nicht nur dem Bischof vorbehalten. Die Weihe der Gotteshäuser und der Altäre und der hl. Gefäße sei dagegen dem Bischof vorbehalten. Denn der Bischof bestimmt unter normalen Verhältnissen, wo das hl. Opfer gefeiert werden darf. - Die Weihe des Chrisams durch den Bischof hängt damit zusammen, daß unter normalen Verhältnissen nur der Bischof das hl. Sakrament der Firmung spendet.

Die vom hl. Thomas behandelte Frage nach der Konsekrationsgewalt des Priesters taucht bereits im zweiten christlichen Jahrhundert bei dem Kirchenschriftsteller Tertullian auf, der darüber klagt, daß die Häretiker den Laien priesterliche Aufgaben übertrugen ("De praescriptione haereticorum" c. 41).

Der heilige Bischof Epiphanius von Salamis (+ 403) macht gegen die Anmaßung gewisser Frauen, das eucharistische Opfer darbringen zu wollen, unter anderen geltend, daß es nicht einmal den Diakonen anvertraut ist, das Geheimnis zu vollziehen, sondern daß sie nur beim Vollzug dienen (Haer. 79,4, zitiert bei Diekamp, Kath. Dogmatik 1937, Band III, S. 165).

Da im neuen sogenannten (!) Lehrbuch Pauls VI. alle bisherigen strengen Vorschriften zur gültigen Durchführung der hl. Wandlung beseitigt sind, muß auf Grund des oben erwähnten Artikels 76 der Liturgiekonstitution die Frage erhoben werden, ob Paul VI. und die Bischöfe den künftigen Priesterkandidaten die Konsekrationsgewalt für Brot und Wein wirklich noch übertragen wollen oder nicht.

Bevor Bischof Dr. Rudolf Graber von Regensburg das sogenannte Zweite Vatikanische Konzil zu verteidigen sucht, sollte er zuerst einmal diese Frage eindeutig und ohne Umschweife beantworten und sich nicht in allgemeinen Redensarten über die Konzilsideen bei Johannes XXIII. ergehen.

Nachtrag betreffend Bischof Dr. R. Graber:

Im bayerischen "Klerusblatt" 1972 Nr. 6, S. 135, sagte Bischof Grabers "Ich frage mich manchmal, ob wir nicht das Konzil zu sehr liegen lassen, anstatt es aufzuschließen und gerade diese inneren stillen Quellenwerte den Gläubigen zu künden".

Darauf antworten wir: Wir wären tatsächlich sehr gespannt auf eine gründliche "Aufschließung" des Konzils durch Bischof Graber, angefangen von den ersten Konzilsplänen der Modernisten bis zur Idee des sog. Einheitssekretariats des ruhmlosen Kardinals Bea mit der hintergründigen Einladung an die protestantischen und russischen "Beobachter". An meisten wären wir darauf gespannt, was uns Bischof Graber über jene sog. "stillen Quellenwerte" zu sagen hätte, die sich auf die bereits vor dem Konzil ausgearbeiteten Pläne zur Zerstörung des hl. Meßopfers beziehen und deren Tarnung durch die miserable Liturgiekonstitution. Gerne wollen wir dem Bischof Graber zugutehalten, daß er über die Tarnung dieser besonderen "Quellenwerte" viel zu wenig unterrichtet war.

In seinem Hirtenwort für die Fastenzeit 1973 behandelte Bischof Graber die Frage: "Was wollte Papst Johannes XXIII. mit dem Konzil?" Dabei schrieb er unter anderem, Johannes XXIII. habe gesagt; "Die Menschen sollen Christus mehr und mehr kennen lernen und lieben und ihm mit wachsender Großmut nachfolgen" ("Klerusblatt" 1973, Nr. 3, S. 65). - - - Wie ist das aber möglich, wenn die Liturgiekonstitution im Artikel 76 ankündigt, daß die Priesterweihe (ein Sakrament!) nach Text und Ritus geändert werden soll? Und wie kann Christus mehr erkannt und geliebt werden, wenn Paul VI. und die Bischöfe alle bisherigen strengen Vorschriften zur gültigen Durchführung der hl. Wandlung gestrichen haben? Wie kann Christus mehr erkannt und geliebt werden, wenn das Allerheiligste den ökumenischen Experimentierern überlassen wird?

Wir erwarten von Bischof Graber umso mehr eine klare Antwort, als dessen bischöflicher Kollege Kempf von Limburg bei der Würzburger Synode den "Zusammenbruch der bisherigen Gestalt der Seelsorge" angekündigt hat (zitiert nach Karl Rahner, Klerusblatt 1973).

Johannes XXIII. sprach vom sog. Konzil als von einem neuen "Pfingsten"; Bischof Kempf von Limburg dagegen spricht vom Zusammenbruch der bisherigen Seelsorge; ganz am Schluß kommt dann noch Bischof Graber von Regensburg und möchte uns die "inneren stillen Quellenwerte" des Konzils aufschließen: Das ist alles sehr sonderbar; Entweder schenkt uns Bischof Graber reinen Wein ein oder er möge aufhören, über das sog. Konzil zu plaudern.

Aus: Echo der Liebe, Nr.4 - Juni 1974, S.26-32 (leicht gekürzt)

DER NEUE KINDERMORD

Eine Predigt von P.Werenfried van Straaten

In jener Zeit erschien Josef im Traume ein Engel des Herrn und sprach: "Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, flieh nach Ägypten und bleibe dort, bis ich es dir sage! Denn Herodes ist daran, nach dem Kinde zu fahnden, um es umzubringen." Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter bei Nacht und entwich nach Ägypten. Dort blieb er bis nach des Herodes Ende. So sollte das Wort in Erfüllung gehen, das der Herr durch den Propheten gesprochen: "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen."

Als Herodes erkannt, daß er von den Weisen getäuscht worden war, wurde er sehr zornig, schickte hin und ließ in Bethlehem und dessen ganzer Umgegend alle Knaben

im Alter von zwei Jahren abwärts umbringen, entsprechend der Zeit, die er von den Weisen ermittelt hatte. Damals erfüllte sich das Wort des Propheten Jeremias; 'Eine Stimme ertönt in Rama, Weinen und viel Wehklagen; Rachel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr am Leben sind.' (Mt. 2,13-18).

Wieviele Männer und Frauen müssen den Kopf senken, wenn die alte Geschichte der Unschuldigen Kinder erzählt wird? Den Müttern von Bethlehem wurden die Kinder aus den Armen gerissen. Einige dieser Mütter starben, weil das Schwert zuerst sie traf. Und andere starben, weil das Herz einer Mutter leicht bricht, wenn es ihr Kind leiden und sterben sieht.

Aber Ihr, tausende Väter und Mütter im christlichen Westen, was habt Ihr getan? Ihr habt das Weinen Eures eigenen Kindes nicht einmal hören wollen» Ihr habt die Köpfe heimlich zusammengesteckt und ein Buch gekauft, in dem genauestens geschrieben steht, wie Ihr Euch vor der "Kinderlast" schützen könnt. Ihr habt den Pfad des Meuchelmordes betreten und getötet oder töten lassen, was schon im Schoß zu leben begonnen hatte.

Hast Du es für Deine Figur getan? Weil Du nicht mehr stolz wie ein hoch und kostbar geladenes Schiff in gesegneten Umständen unter die Menschen kommen wolltest? Hast Du es getan, weil Du "standesgemäß", das heißt in der nutzlosen Bequemlichkeit Deiner spießbürgerlichen Sicherheit leben wolltest? Hast Du es getan, weil Dein Kann nicht taugte, der Dich zwar als Geliebte begehrte, aber dem an Deiner Mütter-schaft nichts gelegen war? Hast Du es getan aus feiger Angst vor der Sorge, den Schmerzen, der Verantwortung? Oder hast Du es getan, weil Du betrogen und irreführt bist durch das Geschwätz falscher Propheten, pflichtvergessener Abgeordneter und einer Handvoll entgleister Theologen? Da bist Du dann jetzt: Ein unfruchtbarer Baum, von dem geschrieben steht, daß er umgehauen werden muß. Eine Blume ohne Samen, ein Mensch ohne Ziel, eine Seele voller Schande» Und wenn die Tage kommen, daß die kleine Hand eines Kindes Dich wenigstens noch trösten würde, wenn die Augen eines Kindes alles wiedergutmachen und heilen würden, dann wirst Du nur weinsn können wegen der Kleinen, denen Du das Leben entsagt oder genommen hast.

Der Name von Herodes ist bis auf unsere Tage verflucht geblieben. Aber in unseren Tagen ist kein Herodes mehr nötig, um der Mörder der Unschuldigen Kinder zu sein. Jetzt werden Ärzte gefunden, die diese Schlächterei für eine Handvoll Silberlinge ausführen. Und viele reisen nach Holland. Da stehen an elf Orten die Mordkliniken, gezeichnet mit dem schuldlosen Blut dieser Kleinen, denen das warme Leben entsagt wird, weil sich ihre Eltern auf dem einsamen Thron ihrer Eigenliebe bedroht fühlen, wie Herodes sich bedroht fühlte auf seinem Thron vom Vierfürst in Galiläa. Tausendfach lebt Herodes weiter in feigen Kindermördern, deren Name, wie der seine, bis in Ewigkeit verflucht wird.

Aber keine Stimme ertönt mehr in Rama, kein Weinen und Wehklagen, und Rachel weint nicht mehr um ihre Kinder: die auseinandergerissenen Glieder der Ungeborenen werden eilends verbrannt, weil morgen wieder gefeiert werden muß. Aber das Blut dieser Kleinen schreit laut zum Himmel und ihre Klage wird vernommen vor dem Angesicht des gerechten Gottes.

Gott ist der Freund dieser Kleinen. Die Rührung, die uns überkommt, wenn wir in ihren Augen einen Schimmer des verlorenen Paradieses entdecken, ist nur eine blasse Wiedergabe dessen, was der Herr empfindet, wenn Er die Reinheit Seines eigenen Wesens in ihren unberührten Seelen sich widerspiegeln sieht. Sie sind frisch wie Frühlingsblüten und klar wie Tau am Morgen. Er hat seine Freude daran.

Darum will Er, daß man den Kindern, denen das Himmelreich gehört, nicht verwehre, zu Ihm zu kommen. Und die stärkste Äußerung der Zärtlichkeit, die uns vom Herrn überliefert worden ist, bezieht sich auf das unbekanntes Kind, das Er "in Seine Arme schloß" (Mark. 9,36). Er liebte es so über alle Maßen, daß er sich mit ihm indentifizierte in der bestürzenden Versicherung: "Wer ein solches Kind in Meinem Hamen aufnimmt, nimmt Mich auf,"

So schreibt Er uns für die Kinder dieselbe Ehrfurcht, Sorge und Liebe vor, die wir Ihm selbst schulden. Als sein unveräußerliches Besitztum will Er sie vor allem Übel behüten und persönlich die Gewähr dafür sein, daß kein Unheil sie treffe. Und voraussehend, was gewissenlose Verderber und Mörder Seinen Schützlingen antun werden, schleuderte Er das grausige Wort in die Welt hinein; "Wer einem dieser Kleinen, die an Mich glauben, Ärgernis gibt, dem ist es besser, daß er mit einem Mühlstein am Hals in die Tiefe des Meeres versenkt wird."

Ein Ärgernis muß der heutige Kindermord schon genannt werden. Babys sind nicht wie schlechte Zähne, die man zieht, weil sie weh tun. Ein ungeborenes Kind bleibt immer noch ein Kind, ob die Pingerlein drei oder sechs Millimeter lang sind. Die Größe eines Kindes hat nichts mit dem Grad seiner Schutzwürdigkeit zu tun, sei es daß diese umso größer sein muß, je kleiner, schwächer und wehrloser das Kind ist. Aber anstatt so ein Kind zu beschützen, möchte man es jetzt legalisieren, daß zehntausende Kinder ermordet werden.

Wißt Ihr, wie eine Abtreibung geschieht?

"Kinder zwischen sieben und zwölf Wochen werden mit einem gekrümmten Messer zerschnitten und aus der Gebärmutter geholt. Bei Kindern von mehr als vier Monaten wird das Fruchtwasser abgesaugt und statt dessen eine konzentrierte Salzlösung eingespritzt. Das Kind schluckt dieses Gift und stirbt daran. Der Todeskampf dauert eine Stunde. Kinder unter sechs Monaten werden durch Kaiserschnitt lebendig aus dem Mutterschoß geholt. Sie sterben im Abfalleimer. Und in drei von vier Fällen wird heute eine chemische Lösung in die Gebärmutter gespritzt, um das Kind "aufzuweichen"; bis es mit einer Hochdrucksaugpumpe aus dem Mutterschoß gezogen wird, wobei Händchen, Füßlein, Brustkasten und Teile des Köpfchens klar in dem menschlichen Brei zu erkennen sind".

Und sage jetzt nicht, daß ich dies aus den Fingern sauge: Ich zitiere aus einem Faltblatt, das zur Zeit unter Verantwortung von zehntausenden empörten und beunruhigten Ärzten in sechs Sprachen und in zehn Ländern auf Millionen Exemplaren verbreitet wird. Und sage nicht, daß es in Holland, wo tausende Kundinnen aus dem Ausland kommen, alles viel zivilisierter und humaner hergeht. Dann der Mann, der in Holland mit den Abtreibungskliniken begonnen hat und öffentlich gesteht, daß er wenigstens zweitausend durchgeführt hat - was haben die dort für Richter, daß dieser Verbrecher noch immer nicht im Gefängnis sitzt? - dieser Herr van Schaik erklärte in "De Haagse Post" vom 24. März 1973: "Mir war nach jeder Abtreibung schlecht, vor allem wenn ich mich geirrt hatte und wenn ich wirklich Körperteilchen, Ärmchen und Beinchen usw. herausholte. Dann dachte ich, es sollte eigentlich nicht geschehen« Ich verglich es mit dem Schlachten eines Kaninchens. Das ist auch ein saures Stück Arbeit".

Das Schlachten eines Kaninchens! Dieses zum Himmel schreiende Verbrechen ist keine Ausnahme mehr. Es wird bewußt verteidigt, propagiert, zugelassen und tausendfach verübt. Darum sind die ersten fünf Lebensmonate der westeuropäischen Kinder schon jetzt die gefährlichsten ihres Lebens. Nicht wegen Unglück oder Krankheit. Nicht weil die medizinische Wissenschaft ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist. Aber weil eine Zahl gottvergessener Ärzte schon jetzt auf illegale Weise tun, was ihnen künftig nach den Normen des Gesetzes gestattet sein wird.

Daß das ungeborene Kind unsichtbar und anonym ist, daß der Kleine nicht aufschreien und zurückschlagen kann, daß es nicht die Polizei anrufen oder sich an Abgeordnete und Minister richten kann, das alles ist kein Grund, es zu ermorden, aber ein Grund mehr, um sein Daseinsrecht zu verteidigen. Das Existenzrecht eines jeglichen menschlichen Lebens, sei es jung oder alt, gesund oder verletzt, ist unantastbar. Es darf sogar nicht im Interesse eines anderen Lebens direkt angegriffen werden. Solch ein Angriff auf das Lebensrecht haben wir im Nationalsozialismus erlebt und wir wissen wie es endete. Was jetzt mit allen Mitteln der Publizität propagiert wird, ist eine Frucht derselben verdorbenen, unmenschlichen und barbarischen Gesinnung, die Hitler zur Zerstörung des wertlosen Lebens gebracht hat. "Die Pflicht,

das Lebensrecht jedes einzelnen zu respektieren und zu schützen, gehört zu unserem zweitausendjährigen Kulturerbe. Das Recht auf Leben ist absolut. Nach dem liberalisierten Abtreibungsgesetz, das man einführen will, wird es relativ. Es wird nicht mehr abgeleitet aus der Tatsache, daß dieser Mensch existiert, sondern es wird ihm nur zuerkannt, wenn er bestimmten Normen der Unabhängigkeit, der körperlichen Vollkommenheit oder des wirtschaftlichen Nutzens entspricht. Hier wird die Wurzel der westlichen Kultur angefressen.

Liebe Freunde: Wenn der Kindermord im Mutterschoß hier legalisiert wird, können morgen auch ärztliche Experimente mit lebendigen Menschen gestattet werden, wie man sie in England, den Vereinigten Staaten und Schweden schon jetzt mit lebendigen Embryos durchführt. Wenn das geschieht, müssen entweder die Ärzte, die sich dazu hergeben, aufgehängt werden, oder die deutschen Ärzte die 1946 wegen der Tötung von Geisteskranken und Experimenten mit lebendigen Menschen aufgehängt worden sind, müssen rehabilitiert werden. Eins von beiden!

Man behauptet oft, eine Frau hätte das Recht zu entscheiden, was mit ihrem eigenen Körper geschieht» Aber das Kind in ihrem Schoß ist nicht ein Teil ihres Körpers, es ist keine Gallenblase oder kein Blinddarm. Es ist ein autonomes menschliches Wesen, das in ihrem Schoß eine Zuflucht findet, bis es alt und reif genug ist, um draußen zu leben. Vom allerersten Tag seiner Existenz an - bei der Empfängnis - ist jeder Teil seiner äußeren Erscheinung, die Farbe seiner Haare, seiner Augen, die Form seiner Hände, seine Fingerabdrücke, sein Geschlecht, seine Blutgruppe, genau bestimmt. Dieser souveräne und unwiederholbare Mensch hat seinen Lebensweg begonnen. Niemand hat das Recht ihn noch aufzuhalten. Wer bist Du eigentlich, daß Du es wagst, zu behaupten "Herr im eigenen Bauch zu sein?" Daß Abtreibung Dein gutes Recht ist? Mit welchem Recht entscheidest Du über Leben und Tod? Warum mißgönnt Du einem andern das Leben? Lebst Du vielleicht selbst nicht gerne? Hast Du schon die Definition des Wortes "Kind" gehört? "Ein noch ungeborenes oder neugeborenes menschliches Wesen". Eine Frau sagt nicht: "Herr Doktor, wie ist es mit meinem Embryo?" Sie sagt; "Hein Kind". Wenn Mütter ihre Kinder ermorden, ist die Welt reif für den Fluch Gottes.

Man behauptet, daß diese Morde sowieso geschehen und daß es darum besser sei, sie unter Kontrolle zu bringen. Die Verwirrung muß wohl groß sein, wenn man solche Argumente ernst nimmt. Man bringt doch auch nicht Diebstahl, Raubüberfälle oder Flugzeugentführungen unter Kontrolle, indem man sie im beschränkten Maße und in bestimmten Fällen zuläßt nach dem Prinzip; "Es geschieht sowieso, laßt es dann ordnungsgemäß geschehen".....

Jede zivilisierte Regierung wird die Kopffjäger und das Menschenfressen oder die Witwenverbrennung verbieten, trotz der Tatsache, daß Papuas, Dajaks oder bestimmte indische und afrikanische Stämme sie für lobenswert halten. Kindermord ist bei vielen Völkern üblich gewesen. Das Christentum hat sich dem immer widersetzt. Darum widersetzt es sich auch der Abtreibung. Und darum kann es für einen Christen keinen gültigen Grund geben, eine Abtreibungsgesetzesvorlage einzureichen oder mit seiner Stimme durchzubringen.

Das wird sogar bestätigt von den Heiden in Japan, wo die Abtreibung vor 25 Jahren legalisiert wurde und wo man wegen ihrer katastrophalen Folgen zum Naturgesetz zurückkehren möchte. (...)

Dasselbe sollen wir hinter dem Eisernen Vorhang, wo man durch bittere Erfahrung belehrt, mit allen Mitteln versucht, die Flutwelle der Abtreibungen einzudämmen. Wie zum Beispiel in Ungarn, wo man von einem ethnologischen Stalingrad spricht!

Man wirft der Kirche bisweilen die Härte ihres Standpunktes der Abtreibung gegenüber vor: einem abstrakten Gesetz, einem Prinzip (die Ehrfurcht vor dem Leben) werden konkrete Menschen geopfert und die schwangeren Frauen mit ihrer Bürde an Not und Last werden in Stich gelassen.

Es geht aber nicht um ein abstraktes Gesetz, aber um das konkrete Dasein und Weiterleben vieler ungeborener Kinder, Ferner geht diese Beschuldigung von der Annahme aus, daß das Leben uns nur Wohlstand bringen darf und daß alle Lasten ferngehalten werden sollen. Diese These ist nicht richtig. Es stimmt zwar, daß wir, sofern es möglich ist, aus dem Leben unserer Mitmenschen das Leid abwehren müssen, aber ein Leben ohne Schwierigkeiten gibt es nicht. Es wäre ein Leben ohne Verantwortung, ohne Einsatz, sogar ohne Liebe, die ja immer Selbstaufopferung fordert. Ein christliches Leben ohne Kreuz ist daher undenkbar.

Denkt nicht, daß ich kein Verständnis habe für die übermenschlich schwierige Situation, worin Mädchen und Frauen ratlos werden, den Kopf verlieren, ehrlich davon überzeugt sind, daß sie das Kreuz nicht tragen können und darum die Frucht ihres Leibes töten lassen.

Ich urteile nicht über ihre subjektive Schuld, Ich glaube, daß die Schuld stolzer Eltern, die aufgrund einer Schwäche ihr Kind von sich stoßen, viel größer ist als die des Kindes, das in Verzweiflung bis zum Äußersten getrieben wird. Daß die Unbarmherzigkeit derer, die immer bereit sind, eine Sünderin zu steinigen, für Gott schlimmer ist als eine Abtreibung, die in Panik geschieht. Ich möchte der Herold der barmherzigen Liebe bleiben.

Aber ich darf Gottes Gebot "Du sollst nicht töten" nicht totschweigen, v/eil es bisweilen schwer ist, es zu befolgen. Trotz meiner eigenen Sündhaftigkeit muß ich dem Beispiel Christi folgen, der die Totalforderung des allmächtigen Gottes unbeugsam stellt. Der nicht duldet, daß auch nur ein Jota oder ein Strich von Gottes Gesetz gestrichen wird. Der jedoch niemanden zwingt» Der den reichen Jüngling nicht daran hindert, von ihm wegzugehen. Der die . Pharisäer nicht daran hindert, ihr mörderisches Vorhaben auszuführen. Aber der dem reumütigen Sünder sieben mal siebenzigmal verzeiht« Der sein "Geh hin und sündige nicht mehr" unaufhörlich wiederholt. Und der will, daß wir Priester, das Zeichen der Verzeihung über jedes gesenkte Haupt machen, bis unsere Hände müde vom Segnen sind. Denn dieser Segen des verzeihenden Gottes ist für Euch und mich und für alle Sünder unentbehrlich, das Kreuz zu tragen, in dem unser Heil und unsere Rettung ist.

Dieses Kreuz um jeden Preis aus dem Leben zu verbannen, ist vielleicht der größte Verrat, der jetzt an Christus begangen wird. Und es ist abscheulich, unschuldiges Leben zu töten, um dem Kreuz zu entrinnen.

Eins der schwersten Kreuze, das Eltern auf die Schulter gelegt werden kann, ist das anormale Kind. Aber erstens kann man vor der Geburt fast nie mit Sicherheit sagen, daß ein Kind anormal auf die Welt kommen wird. Ist es dann nicht furchtbar, Dutzende von kerngesunden Kindern zu ermorden, um die Gewißheit zu haben, daß kein anormales Kind zu Lasten der Gemeinschaft kommt. Und zweitens; auch das lahme Kind, das blinde Mädchen, der taubstumme Junge sind nicht umsonst in unsere Mitte gestellt. Es geschieht oft, daß ein behindertes Kind der Mittelpunkt des Familienlebens ist und dort Güte und selbstlose Liebe weckt» Wer wagt es zu behaupten, daß so ein Kind nicht viel zum Leben beitragen kann? Was für eine schreckliche Zivilisation ist es, die inmitten ihres Überflusses sich weigert, Zeit, Mühe und Geld für die Behinderten aufzuwenden und anstelle davon ihre Zuflucht nimmt zu einer brutalen Eugenik oder zu Methoden von primitiven Völkern. In einem zivilisierten Staat tötet man nicht die Schwächeren, man beschützt sie.

Man sagt, es wäre doch besser ein Kind abzutreiben, wenn es niemals ein ganz "volles" Leben führen kann. Aber wer von uns kann behaupten, daß sein Leben ein "volles" Leben ist? Die "Fülle" kommt für uns alle - wie für das behinderte Kind - in der Ewigkeit. Und wir haben nicht das Recht, jemanden, der von Gott ins Leben gerufen ist, die Chance zu nehmen, sich durch die Entfaltung dieses Lebens auf das volle Leben vorzubereiten, das nicht auf dieser Erde, sondern im Himmel seinen Schwerpunkt hat. Anormale und behinderte Kinder können unsere Fähigkeit zu lieben und selbstlos zu dienen verstärken. In dieser barbarischen Zeit, in der man Menschen über wehrlose Menschenleben verfügen läßt, müssen wir durch Taten der Liebe die Welt

leuchtend und hell machen. Müssen wir den alleinstehenden Müttern helfen. Müssen wir den Kindern helfen - nicht nur den gesunden sondern vor allem den behinderten - zu einem frohen und menschenwürdigen Dasein zu gelangen» Köge diese Auseinandersetzung über den Kindermord eine Herausforderung an die Kirche sein, eine Gemeinschaft ta-tenreicher Liebe zu werden. Eine Herausforderung an jeden Christen, ein Samariter zu sein für die Hilflosesten, die der Drohung der Mörder unter uns preisgegeben sind. Aber möge diese für die Kirche demütigende und fast unglaubliche Diskussion auch eine Warnung und ein Alarmsignal für die verantwortlichen Führer sein. Denn die Verwirrung hat sich bis zum Höhepunkt gesteigert und die Häresie wird in vielen Ländern straffrei gepredigt.

Als Jesus ermordet wurde, wurde es dunkel, die Erde bebte und der Vorhang im Tempel riß entzwei. Seither sind viele ermordet worden. Unzählige Male haben sich die Fürsten dieser Welt gegen Gott und seinen Gesalbten verschworen. Heroden, Beria, Kaiphas, Hitler, Pilatus, Stalin... Wie Spreu im Winde wurden sie hinweggefegt, als das Maß der Bosheit voll war.

Aber nach Herodes kam Nero und nach Hitler kamen die Abtreiber. Deshalb wird es immer wieder Karfreitag, und tausendfach bleibt das Kreuz stehen über Schafotten und Gaskammern, über den Massengräbern derer, die durch einen Genickschuß starben, und über den Müllabladepätzen, die den ermordeten Kindern als Grab dienen.

Karfreitag mit dem Kreuz des unschuldig ermordeten Christus ist geblieben. Aber auch der Vorhang ist geblieben. Nicht der Vorhang im Tempel, aber der Vorhang des Betrugs und der Irreführung, den Presse, Radio und Fernsehen quer durch Europa gespannt haben. Der Vorhang, der den Blutdurst der Mörder verbirgt. Nein, nennt sie nicht Doktor, wenn sie Euch lächelnd und in Handschuhen besuchen. Denn in ihren Handschuhen steckt die Krallen des Würgers und hinter ihrem Lächeln planen sie von neuem einen Kindermord von Bethlehem. Ihre Hände sind mit dem Blut der Unschuldigen besudelt. Nennt sie Mörder. Ruft Eure Kinder zurück von den Ecken der Straßen und verriegelt Eure Türen, wenn sie vorbeikommen. Nennt sie Mörder und laßt Euch nicht täuschen durch den Vorhang der Lügenpropaganda. Sie stehen im Dienst des Teufels!

Lenin hat einmal gesagt: "Wenn wir ein Volk vernichten wollen, müssen wir erst seine Moral zerstören. Dann wird dieses Volk uns wie eine reife Frucht in den Schoß fallen."

Der Abbau sittlicher Normen, die Zerstörung des Schamgefühls, das Sich-ungehemmt-ausleben, die Sexualisierung des privaten und öffentlichen Lebens und die Abstumpfung der Gewissen führen zum Zerfall der kulturellen, religiösen, politischen und schließlich auch der wirtschaftlichen Lebensformen der Völker. Das letzte Bollwerk, das dabei im Wege steht, ist die Kirche.

Es ist ein schauerlicher Erfolg des Teufels, daß es in der Kirche des freien Westens jetzt Professoren, Bischöfe, Erzieher, Eheberatungsstellen und Priester gibt, die - ungeachtet der päpstlichen Anweisungen - der sexuellen Anarchie Vorschub leisten. *)

Eine klare Sprache wird zu wenig gehört. Zweifelsohne aus Hirtensorge für die un- disziplinierten "Neuerer" oder um die innerkirchliche Krise nicht auf die Spitze zu treiben, schweigt mancher Bischof und mit ihm schweigen die Priester. So behalten die Ärgernisgeber das Wort. Moralische Gesetze werden zum Alteisen geworfen, die Gewissen beschwichtigt und die Jugend verdorben. Unzählige wählen den breiten Weg, der zum Untergang führt. Die überrumpelten "Konservativen", die in Folgsamkeit der kirchlichen Autorität durch ihre hohe Geburtenziffer und durch die zahllosen geistlichen Berufe, die sie der Kirche geschenkt, dem Reich Gottes unschätzbare Dienste geleistet haben, stehen wie die Idioten da und finden nirgends Rückhalt. Sie fühlen sich einer Kirche entfremdet, die mit Kommunisten und Heiden dialogiert, die aber

*) Zu diesem Thema wäre auf jeden Fall eine Korrektur anzubringen. Siehe den folgenden Beitrag! - Anmerkung der Redaktion.

für ihre treuesten Kinder, die sie selbst zu dem, was sie jetzt sind, erzogen haben, kein Interesse mehr zu haben scheint. Tausende haben mir schriftlich ihre Not geklagt«

Welchen Trost kann ich Euch geben? Den Trost des Glaubens, daß die Pforten der Hölle Gottes Kirche nicht überwältigt werden. Und den Trost des Wortes Jesus "Suchet zuerst das Reich Gottes, und alles übrige wird Euch hinzugegeben werden," Alles übrige. Auch die Kraft, rein zu leben. Auch die Familienplanung nach Gottes Willen. Auch die Antwort auf die Bevölkerungsexplosion in den Ländern, wo es diese wirklich gibt. Auch die Lösung der sozialen Frage.

Daraus folgt, daß Jesu Botschaft vom Reich Gottes falsch gedeutet wird von denen, die von der Kirche nicht mehr die Kraft erwarten, ihre Triebhaftigkeit zu bändigen, sondern einen Freibrief, sich mit einem ruhigen Gewissen auszutoben. Das Grundgesetz des Gottesreiches kann nicht durch demokratische Mehrheitsbeschlüsse einer "pluralistischen" Gesellschaft geändert werden. Darum bleibt es wahr, daß wir nicht für uns selbst leben, sondern uns mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allen unseren Kräften Gott ausliefern sollen. Das aber wird fast unmöglich im Sumpf der Unreinheit, zu den Westeuropa geworden ist.

Nur wer ein reines Herz hat, kann Gott sehen, und nur wer aus der Wahrheit ist, hört seine Stimme. Je reiner Geist und Seele eines Menschen sind, umso klarer nimmt er das göttliche Licht wahr und umso mehr wird Gott durch ihn sichtbar in der Welt. Unreinheit macht den Menschen genauso blind für Gottes Wirklichkeit als für die Wirklichkeit des Teufels. Darum verliert ein unreiner Mensch, trotz aller Intelligenz, die Fähigkeit, "die Geister zu unterscheiden". Dies ist die Tragödie mancher heutiger Intellektueller und beklagenswerter Priester, die leider viel zu viel Einfluß in der Kirche haben.

Wir tanzen um ein Pulverfaß und merken es nicht. Die Tage Noahs scheinen zurückgekehrt zu sein. Die Hure von Babylon ist in die Kirche eingedrungen. Jetzt, da staatliche Behörden und allzu viele Priester versagen, muß das einfache Volk Gottes betend auf die Barrikaden steigen.

Gedenkt der Vergangenheit. Die Mauern Jerichos wurden eingerammt durch die Kraft des Gebetes, Betet darum täglich den Rosenkranz. Betet für die Bekehrung des Westens. Betet für Eure Bischöfe, Eure Minister, Eure Abgeordneten, Eure Ärzte, Eure Priester. Betet für die Sünder, die Schwachen, die Untreuen, die falschen Propheten, die Hörer. Wählt Euch einen aus. Nehmt Euch einem aufs Korn. Richtet auf ihn das Kreuzfeuer von Gebet und Liebe. Fleht Gott Tag und Nacht an, durch die Fürsprache Mariens, daß Euer Schützling sich bekehre und lebe. Und betet wieder das alte abgeschaffte Gebet, das früher nach jeder hl. Messe zum Himmel stieg: "Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns im Kampfe. Sei unser Schutz gegen die Bosheit und die Nachstellungen des Teufels. Gott gebiete ihm, so bitten wir flehentlich; du aber, Führer der himmlischen Heerschar, stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die in der Welt umherschweifen, um die Seelen zu verderben, in der Kraft Gottes hinab in die Hölle."

*

AUFFORDERUNG ZUM GEBET

=====

Römisch-katholische Christen, erfüllen wir die Bitte der Gottesmutter: Beten wir täglich den Rosenkranz für die heilige Mutter, die Kirche. Beten wir um rechtgläubige Bischöfe und Priester.

Unsere nächste gemeinsame Betstunde: Donnerstag, 1. August 1974, 19.30-20.30 Uhr.

*

Der folgende Beitrag ist zwar schon über ein Jahr alt, er ist **aber** durch die Ereignisse in Kirche und Welt eher noch aktueller geworden. Deshalb sei er Ihnen heute mitgeteilt. - Anm.d.Red.

BISCHÖFE und ABTREIBUNG

Ein Brief an die deutschen Bischöfe von Dr.G.Schafhausen, Duisburg

An die
deutschen Bischöfe
in der Deutschen Bischofskonferenz
53 Bonn 1
Schloßstraße 10

Betrifft; § 213

Sehr geehrte Herren!

"Fracto demum sacramento ne vacilles sed memento tantum esse sub fragmento quantum toto tegitur".

Einer der Ihren, mit Namen Heinrich, ist nicht mehr imstande, diese dogmatische Aussage voll zu akzeptieren. Aber er schämt sich für sein Volk wegen der auf uns zukommenden Fristenlösung! Welche Spaltung des Bewußtseins! Hier gleichgültige Hinnahme des Unterganges der leiblichen Substanz des Allerheiligsten, dort Ent-rüstung und Lamento ob der Tötung ungeborenen menschlichen Lebens,

Das große Lamento hebt nun an: Die Geister, die Sie riefen, die werden Sie nicht mehr los! Nicht 1914 gingen in Europa die Lichter aus, und auch nicht wurde der Untergang des Abendlandes mit Oswald Spengler in Szene gesetzt. Nein, das Zweite Vatikani-sche Konzil - Ihr Konzil - hat die destruktive Gewalt, die keine Revolution bisher besessen hat, freigemacht. Diese destruktive Gewalt stammt nicht von Gott, sondern sie kann nur vom Satan stammen.

Das Lamento hebt nun an. Sie und Ihre apostolischen Amtsgenossen glauben jetzt erst, ihrer Hirtenpflicht zu genügen, indem Sie zum Widerstand gegen den Mord des ungeborenen Lebens aufrufen. Zu spät! - Viel zu spät! Nicht jetzt, sondern auf Ihrem Konzil wurden die Weichen gestellt. Als nämlich durch die Intervention des Kardinals Lien-
art am 13. Oktober 1962 der "Freiheit des Konzils" Bahn gebrochen wurde. Damals ver-schworen sich die Kardinäle Suenens, Alfrink und Döpfner zu einer Revolte, die alles bisher Dagewesene in der Kirche Christi in den Schatten stellen sollte. Das Kampf-mittel dieser Revolte war die Diskussion, der berüchtigte Dialog, entnommen der li-beralen Schule, die dem Skeptizismus größten Vorschub leistete. Was dieser Diskus-sionsrausch inzwischen an Früchten gezeitigt hat, können wir täglich am eigenen Leibe erfahren: In den Kirchen, in den Schulen, in den Parlamenten, inden Gerich-ten, in allen Bereichen des menschlichen Lebens, die noch von einiger Relevanz sind. Die moralische Potenz der katholischen Kirche, die bis zum Konzil sogar völlig un-christliche Regierungen irgendwie beeindruckt und beeinflusst hat, ist zur völligen Unwirksamkeit verdammt.

Die destruktive Gewalt wird von Ihnen angesetzt auf die Liturgie, die Altäre, die Sakramente, den Kirchenbau, die Musik, das Amt, die Erziehung, die Theologie, zu-sammengefaßt auf den Glauben schlechthin. Von da aus übergreifend auf den säkularen Bereich, sodaß man mit Fug und Recht sagen kann, seit der Mitte der sechziger Jahre, also seit dem Konzil, ist auch in der Politik alles destruktiv. Sehen Sie sich die Weltkonflikte an, die Sexwellen, die Rauschgiftwelle, die Erpressungen, Flugzeugent-führungen, die Gewalttaten der ganzen Kriminalstatistik und den exorbitanten, uni-versellen Zusammenbruch aller Autorität. Mit der falsch angewandten Parabel "Sehet, ich mache alles neu", dem falsch verstandenen Aggiornamento, dem Schlagwort vom

neuen Pfingsten haben Sie der destruktiven Barbarei Tür und Tor geöffnet und sich in einem autotomischen Akt Ihrer eigenen moralischen Autorität entledigt.

Was Wunder, wenn nun der § 218 zur Diskussion steht?; Womit wollen Sie der generalisierten Tötung eigentlich noch Einhalt gebieten, womit dem bald verordneten Kord? Etwa mit Ihrem zu spät einsetzenden Lamento? Das ist doch nur noch eine Pflichtübung, über die die Welt zur Tagesordnung übergeht. Soll ich Ihnen sagen, wie es gemacht wird?

Wählen Sie einen Papst, der das Konzil revoziert und für null und nichtig erklärt, Wählen Sie einen Papst, der die göttliche Ordnung wiederherstellt, indem er Anklage gegen Sie allo erhebt, weil Sie die Geschichte, Ihre eigene Vergangenheit und damit die ewige Wahrheit auf die Anklagebank gebracht haben.

Mit der Ihrem Amte geschuldeten
ehrerbietigen Begrüßung

(Unterschrift)

DAS U M Z I N G E L T E " L A G E R D E R H E I L I G E N "

von Walter W. E. Dottmann

In der Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes heißt es; "Sie umzingelten das Lager der Heiligen, die geliebte Stadt" ("circulerunt castra sanctorum, civitatem dilectam" - 20,8).

Der Apostel Johannes beschreibt in seinen Visionen über die Zukunft der Kirche, wie nach dem Ende des Tausendjährigen Reiches der Satan "aus seinem Kerker befreit wird" ("solvetur Satanas de carcere suo") und wie er die Völker an den vier Enden der Erde zum Abfall verführt und sie zum Kampf gegen das "Lager der Heiligen" sammelt.

Wer bisher die Zeichen der Zeit zu deuten verstand, konnte bei den zahlreichen Feinden des Glaubens - Johannes sagt, sie seien so viele "wie der Sand am Meer" - zuerst an die riesigen Menschenmassen des Kommunismus denken. Dabei ist klar, daß die Lawine des gottlosen Tyrannensystems im gegenwärtigen Augenblick ihre größte Wucht und Stärke noch nicht einmal erreicht, geschweige denn überschritten hat.

Ebenso klar ist heute aber, daß der gottlose Weltkommunismus trotz seiner Stärke für sich allein noch nicht ausreichen würde, um das "Lager der Heiligen", die 'geliebte Stadt' so eng und vollkommen zu umzingeln, wie es in den letzten zwei Jahrzehnten auf andere Weise geschehen ist.

Die erste klar erkennbare und vollständige Umzingelung des "Lagers der Heiligen" fand statt während des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils bei der Abstimmung über die katastrophale Liturgiekonstitution.

Das Grab des Apostelfürsten Petrus in Rom, für jeden überzeugten Katholiken das eigentliche Herz der "geliebten Stadt" war noch niemals in seiner neunzehnhundertjährigen Geschichte so von Feinden umzingelt gewesen wie am 4. Dezember 1963, als 2147 zum Teil verräterische, zum Teil verblendete Bischöfe unter Führung Pauls VI. den Protestanten zuliebe den Beschluß zur Zerstörung des heiligen Maßopfers faßten.

Die Zahl der Finger an einer einzigen Hand ist größer als die Zahl jener vier tapferen Bischöfe, die ihre Stimme gegen das heimtückische und hinterlistige Werk der Liturgiekonstitution abzugeben wagten.

Es läßt sich heute bereits nachweisen, daß noch viel schlimmere Dinge als nur die Handkommunion schon in der Liturgiekonstitution vorgesehen und vorbereitet waren und daß es somit ein faules Härchen ist zu behaupten, Paul VI. sei ein Gegner der Handkommunion.

Das sogenannte Zweite Vatikanische Konzil war nämlich noch nicht zu Ende, als Karl Rahner, einer der sonderbarsten Konzilsberater, schrieb, daß "gerade im Gottesdienst eine theologisch unbegründete Kluft zwischen Klerikern und Laien als Ärgernis empfunden wird".

Diese Worte hat Karl Rahner noch während des sog. Konzils als Einleitung zur deutschen Ausgabe der Liturgiekonstitution geschrieben und damit ein Programm zur völligen Zerstörung des heiligen Meßopfers aufgestellt, ohne daß auch nur ein einziger deutscher Bischof widersprochen hätte.

Der dem hl. Athanasius ähnlich sein wollende Bischof Rudolf Graber von Regensburg scheint heute noch nicht gelesen zu haben, was Karl Rahner während des sog. Konzils unter stillschweigender Zustimmung Pauls VI. geäußert hat.

Die Worte Karl Rahners können nur den Sinn haben, daß in Zukunft die Laien die Wandlungsworte entweder selber ebenso sprechen sollen, wie es bisher der Priester allein tat, oder daß die Wandlungsworte gar nicht mehr ausgesprochen werden sollen. Auf jeden Fall ist der fortwährende heutige Jammer der Bischöfe über den Priestermanangel eine große Heuchelei,

Die Bischöfe haben ja selbst im Artikel 76 der Liturgiekonstitution beschlossen, daß die "Weihen" (vor allem natürlich die Priesterweihe!) "nach Text und Ritus geändert werden sollen".

In der Abschaffung des Unterschiedes zwischen Klerikern und Laien besteht die eigentliche Umzingelung des "Lagers der Heiligen" durch den Satan und seine Scharen.

Paul VI. hat selbst zugegeben, daß der Satan "durch einen Spalt" in die Kirche eingedrungen ist. Warum sagt er dann nicht offen, daß der größte Sieg Satans in der Kirche darin besteht, daß "gerade im Gottesdienst eine theologisch unbegründete Kluft zwischen Klerikern und Laien als Ärgernis empfunden wird" ? ? ?

Tatsächlich hat Paul VI. selbst in eigener Person die Umzingelung des "Lagers der Heiligen" eingeleitet, indem er nach dem Tode Johannes' XXIII. trotz genauer Kenntnis der Ziele von Karl Rahner und Genossen die Fortführung des Konzils befahl u. leitete.

Paul VI. duldet die Umzingelung des "Lagers der Heiligen", indem er billigt, daß die Laien in der Kirche immer mehr die eigentlichen Aufgaben der Priester übernehmen.

Eine schlimmere und tödlichere Umzingelung des "Lagers der Heiligen" kann es unter gar keinen Umständen geben, als daß unmittelbar neben dem Grab des Apostelfürsten Petrus in Gegenwart von führenden Protestanten durch zweitausend Bischöfe die restlose Zerstörung des heiligen Meßopfers beschlossen wird.

Das ist über kurz oder lang das sichere Ende der katholischen Kirche, wenn Gott der Herr selbst nicht eingreift.

Dementsprechend fährt der Apostel Johannes in seiner Geheimen Offenbarung über die Zukunft der Kirche unmittelbar nach den Worten von der Umzingelung des "Lagers der Heiligen" fort; "Und Feuer fiel vom Himmel herab von Gott und verzehrte die Feinde."

Unter diesen Feinden, die die "geliebte Stadt" umzingeln und die vom Feuer verzehrt werden, sind nicht nur die Kommunisten und die kriegführenden Mächte der heutigen Zeit gemeint, sondern vor allem die verräterischen Bischöfe: "Viele Kardinäle und Bischöfe gehen den Weg des Verderbens", sagte die Erscheinung der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria zu kleinen Kindern.

Die Ansammlung des Feuers, das binnen sehr kurzer Zeit trotz aller Abrüstungsge-
spräche auf uns herabfallen wird, kann man heute tagtäglich besser beobachten.

Die Friedensbeteuerungen gewisser Politiker sind lauter lächerliche Redensarten
und Ausflüchte und Ablenkungsmanöver.

Nach der Zerstörung des heiligen Meßopfers gibt es nur eine einzige Hilfe für das
umzingelte "Lager der Heiligen", nämlich das inständig wiederholte Rosenkranzgebet:
"Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres
Todes, Amen".

NOTIZEN über die Tagung der "BEWEGUNG FÜR PAPST UND KIRCHE"

am 12. Juni 1974, 20 Uhr in Brederis, Vorarlberg

- 1.) Der Zeitpunkt für eine gründliche Unterredung über die wichtigsten Fragen des
kirchlichen Lebens war sehr ungünstig gewählt: Am späten Abend und dazu am Vorabend
des Fronleichnamfestes«
- 2.) Erst in den letzten Minuten des anderthalbstündigen Vortrages hat Herr Prof.
Dr. Georg May auf das schwere Versagen der heutigen Bischöfe hingewiesen. Die kost-
bare Zeit vorher wurde mit der Erwähnung verschiedener längst bekannter Übelstände
verbraucht.
- 3.) Der entscheidendste Fehler des ganzen Abends wurde am Schluß begangen, als die
viel zu kurze Diskussion bereits beendet war: Prof. May beantwortete die Frage eines
Laien, ob der Papst die Hesse ändern könne, mit einem uneingeschränkten "Ja". Er
sagte, die Strafandrohungen tapst Pius' V. aus dem Jahre 1570 für den Fall der Ände-
rung der hl. Messe seien ganz kanzleimäßig und stereotyp. - Aber das ist total
falsch. Wenn es so wäre, wie Prof. May sagt, dann müßte man dasselbe auch von allen
Straf- und Bannandrohungen gegen jene Personen sagen, die es wagen, feierliche Glau-
bens- und Sittenlehren der Kirche zu mißachten. Wenn ein Papst in einer so wichtigen
Sache, nämlich bei der Änderung des hl. Meßopfers, die Drohung seines Vorgängers mit
dem Zorn der Apostelfürsten Petrus und Paulus nicht mehr zu beachten braucht, dann
wird er sich bald nach irdischen Machtmitteln umsehen müssen, um bei den Untergebe-
nen und bei seinen Nachfolgern Respekt zu bekommen, und man muß sich fragen, wozu
eine solche Drohung eigentlich ausgesprochen wurde. Aus der Tatsache, daß die Päpste
in neunzehnhundert Jahren häufig mit dem Zorn der Apostelfürsten Petrus und Paulus
gedroht haben, darf man auf keinen Fall den Schluß ziehen, diese Drohung sei nicht
mehr ernst zu nehmen. An dieser Drohung ist sogar Napoleon gescheitert.
Prof. May hätte betonen müssen, daß ein tapst das hl. Meßopfer unter keinen Umstän-
den an die protestantische Abendmahlfeier angleichen darf, wie es Paul VI. tatsäch-
lich getan hat. Kein Papst darf das tun, was die unerbittlichen Feinde des hl. Meß-
opfers wollen. Prof. May hätte sagen müssen, daß der jetzige Inhaber des höchsten
Amtes der Kirche die schwersten Fehler begangen hat.
- 4.) Prof. May sagte, wir sollten die "Lügen" der Progressisten nicht mitmachen und
wir sollten den Hut zum Widerstand haben. Vor allem aber sollten wir beten und heilig
leben. Aber Prof. May sollte sich doch endlich aufraffen und offen sagen, daß alle
Priester und Laien der neuen Messe Pauls VI. entschlossen Widerstand leisten müssen,
weil uns diese sog. "Messe" rasch in den Protestantismus führt. H e i l i g können
wir nur durch den Widerstand gegen die dämonische neue Liturgie werden. Die Texte der
neuen Messe sind wegen ihrer Zweideutigkeit die schwerste Beleidigung für unseren
Herrn Jesus Christus; sie sind in sich die schwerste Sünde, weil sie eine unmittel-
bare Verfehlung der Priester gegen den Leib und das Blut des Herrn sind. Kein Prie-
ster darf sich mit dem Gedanken entschuldigen, nicht er, sondern der Papst habe die
neue schlechte Messe zu verantworten.

Montag, den 17. Juni 1974

Walter W.E. Dettmann.

LIEBE ZU CHRISTUS

oder

DIALOG MIT DER SCHLANGE ?

von Alois Schnitzer seno, Traunstein

Wenn man Christus die Achtung, die Liebe verweigert und Dialoge mit der Schlange führt,
cht mehr die Liebe, der Wille und die Sehnsucht,
den Willen Gottes zu kennen, sondern menschliche Überlegungen. Es sind dies Überlegungen, die man mit tausend weltlichen Beweisgründen verteidigen kann. Wahre Liebe hat dagegen nur den einen Wunsch, für die anstehenden Aufgaben der Liebe, also zur Liebesdienstleistung, auch unter Opfer und Verzicht bereit zu sein. Echte Liebe fragt nicht, welche Gegenleistung erhalte ich dafür, sondern fragt sich immer wieder, wie kann ich durch meine Liebe erfreuen.

Eine solche Liebe zu Christus wird heute nicht mehr gelehrt und deshalb auch nicht gelebt. Unter dieser Voraussetzung begreift man die heutige Entwicklung im katholischen Glauben, begräbt man die Loslösung von grundsätzlichen Glaubenswahrheiten. Es fehlt heute bei vielen Kirchenführern und in weiten Kreisen unseres kath. Volkes die glaubensstarke Liebe zu Christus im Tabernakel.

Christus ist sehr großzügig, er hat uns keine kleinlichen Vorschriften gemacht, ja er hat dem Menschen die volle Freiheit für seine Entscheidungen überlassen. Er hat uns lediglich seinen richtungsweisenden Rat, seine Lehre geschenkt. Wir Menschen sind es gewöhnt, daß alle Anweisungen für das Zusammenleben der Menschen von den regierenden Köpfen in Geboten und Gesetzen verankert werden. Für jede Übertretung dieser Gesetze und Gebote werden auch gleichzeitig Strafen angedroht. Dabei wissen wir alle, daß unheimlich viele Gebote und Gesetze täglich, ja stündlich übertreten werden. Wir wissen aber auch, daß davon kein irdischer Staatsanwalt und Richter erfährt, die Übertretungen bleiben also trotz Strafandrohung unbestraft. Deshalb findet der Mensch auch immer weiter Entschuldigungsgründe für weitere Übertretungen. Was helfen die besten Gesetze, durch die eine bessere Lebensgemeinschaft der Menschen angestrebt werden soll, wenn der Mensch andererseits seinen Verstand, seine Leidenschaft, seinen bösen Willen offen und geheim dazu verwendet, mit List und Rücksichtslosigkeit diese Gesetze zu umgehen.

Christus dagegen spricht mit seinen Leitgedanken für die menschlichen Aufgaben nur unser Herz und unser gutes Wollen an, wenn er den Rat erteilt:

Du sollst, deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen,
aus deiner ganzen Seele,
aus deinem ganzen Gemüte.

Ein zweiter Rat ist diesem gleich,

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Diesen Rat, das "Du sollst", erfüllt ein Mensch nur, der bereit ist in Liebe diese gestellte Aufgabe zu erfüllen, der bereit ist, persönliche Interessen zurückzustellen, damit er den von Christus gestellten und gelehrteten Aufgaben dienen kann.

So hat Christus in seiner Großzügigkeit keinen festen Rahmen für den Ablauf der Messe angeordnet. Er wußte, daß Menschen, die Ihm in Liebe dienen wollen, schon den richtigen Rahmen suchen und finden. So hat er lediglich die Wandlungsworte festgelegt.

So lehrt uns die Geschichte, daß der Rahmen um diese Wandlungsworte, je nach Einstellung des Priesters, in der frühchristlichen Zeit auch die verschiedensten Formen hatte. Es ist verständlich, daß die Liebe zu Christus Seinen Auftrag "Seid einig", lebendig werden ließ und man nach einem einheitlichen Meßablauf suchte und schließlich auch fand. 1500 Jahre mußten vergehen, bis diese Einheit gefunden wurde.

Wer würde sich heute zu der Peststellung hinreißen lassen, daß dieser uneinheitliche Ablauf der Meßfeier Sünde war? Es war eben alles offen. Die Menschen sollten aus Liebe zu Christus, aus Liebe zum Gewandelten, also zum Allerheiligsten selbst, den Weg suchen, der am meisten der Liebe zu Christus entspricht, der die Wesensverwandlung in den Mittelpunkt der Meßfeier stellt.

Diese Liebe führte zu der Überzeugung, daß, wenn schon Gottes Sohn im Tabernakel anwesend ist, sich alles in einer katholischen Kirche nach diesem Christus auszurichten hat. Dann ist es eine Selbstverständlichkeit, daß der Tabernakel mit dem Allerheiligsten den schönsten, den Mittelpunkt der Kirche einnimmt. So hat die Liebe und der Glaube an die Lehre Christi Form und Inhalt der Messe bestimmt.

Und diese Liebe zu Christus, diesen Glauben an die Anwesenheit Christi im Tabernakel, diese Einheit der kath. Messe auf der ganzen Welt, reißen heute lieblose Menschen, Bischöfe und Priester, wieder nieder mit der Begründung, es war einmal....

Sind das noch Christus liebende Katholiken? Die da Christus mit dem Tabernakel aus dem Zentrum unserer Kirchen verdrängen. Die es fertig bringen, sich an den Volk-altar (welch ein Wort) zu stellen, mit dem Rücken zum Tabernakel. Diese Priester haben als erstes die Liebe zu Christus und den Glauben an die hl. Wandlung beiseite geschoben. Als kath. Laie verstehe ich ein solches Verhalten nicht. Zwischen dem Glauben, der Liebe zu Christus und der Tat eines solchen Priesters klafft eine Kluft auf, die nicht zu überbrücken ist. Oder wollen diese Priester mit ihrem Tun klar herausstellen, daß sie Widerspruch zeigen wollen gegen den Glauben an die Wesensverwandlung? Dieser Widerspruch hat wie jede böse Tat die Folge, daß sie weiterhin Böses gebären muß. Der Beseitigung des Tabernakels folgte die Entfernung der Kommunionbank. Mit offener Gewalt zwingt man die Katholiken, das Allerheiligste im Stehen zu empfangen. Es wird jede Demut des Kommunizierenden unterdrückt. Niemand soll die Möglichkeit finden, sich zum Empfang des Allerheiligsten hinzuknien.

Auch müßten "unsere" heutigen Theologen wissen, warum man vor Jahrhunderten die Handkommunion durch die Mundkommunion ablöste. Man mußte damals die Feststellung machen, daß der Leib des Herrn vom Volk nicht immer mit liebender und gläubiger Sorgfalt behandelt wurde. Den tausendfachen Möglichkeiten des Mißbrauchs wollte man begegnen, indem das Allerheiligste gleich in den Mund gelegt wurde. Mit der Mundkommunion sollten Sakrilige auf das geringstmögliche Laß beschränkt werden. Niemand wird behaupten können, daß dieses Ziel mit der Mundkommunion nicht erreicht worden wäre. Und diese liebende Vorsichtsmaßnahme baut man heute wieder ab und schafft mit der wieder eingeführten Handkommunion wieder tausend Möglichkeiten zu Sakrilegen. Verfolgt man damit ein bestimmtes Ziel?

Schon am Anfang der heutigen Messe, beginnt der Priester mit einer Lieblosigkeit gegenüber Christus im Tabernakel. Der Priester bekennt seine Sündenschuld nicht mehr gebeugt, nicht mehr vor dem Tabernakel, sondern in Blickrichtung zum Volke. Das Volk kann nicht beurteilen, ob das Schuldbekenntnis des Priesters echt ist, kann auch keine Verzeihung aussprechen. Wenn jemand Sündenschuld vergeben kann, dann bloß Christus im Tabernakel, niemals das Volk. Dieser Zug der Ablehnung der Liebe und Unterwerfung vor Christus beherrscht heute die ganze Messe. Der Priester opfert die Messe gar nicht mehr Christus im Tabernakel auf, wenn er in Blickrichtung zum Volke seine Messe liest. Wem wird dann die Messe aufgeopfert? Dem Volke oder der menschlichen Selbstgefälligkeit dieses Priesters? Auf alle Fälle scheint es, ist es kein christlicher Gott, dem man die Messe aufopfert, denn der Priester hat sich doch sichtbar vom Tabernakel abgewandt. Dieser Priester will von Christus gar nicht mehr gesehen werden, sondern nur vom Volke, Er will auch selbst ins Volk hineinschauen. Ein solcher Priester stellt sein eigenes persönliches Tun bei der Messe zur Schau, somit ist er nicht mehr Diener Christi. Hier handelt nicht mehr Christus der Herr in der Person Seines Dieners, des Priesters; hier buhlt die menschliche Eitelkeit um die Gunst der Menge, die wie zu einem Spektakel mit immer neuen Varianten in die Arenen gelockt wird.

Dieser bösen Tat der Auflösung der Einheit im Ablauf der katholischen Messe folgen zwangsläufig weitere böse Taten. In neuerbauten Kirchen werden z.B. nur noch Stühle zum Sitzen aufgestellt. Die Kirchenbesucher werden auch aufgefordert, während der Handlung sitzen zu bleiben» Wenn der Priestormensch den Altarraum betritt, darf das Volk aufstehen, wenn Christus auf den Altar kommt, soll es sitzen bleiben. Damit wird nicht bloß die Liebe zu Christus abgelehnt, sondern auch der Glaube an die Wesensverwandlung. Mit einer solchen Entwicklung strebt man gleichzeitig die Auflösung der kath. Messe an, denn ohne Anerkennung der Wandlung feiert man bloß einen einfachen Wortgottesdienst. Mit Auflösung der Einheit im Ablauf der Messe wurde auch wieder die Möglichkeit geschaffen, daß jeder Priester die Messe formt und nach seinen Willen gestaltet. Zu dieser Willensgestaltung gibt es über 2500 Bischofsmeinungen und über 300 000 Priestermeinungen. Es wird also sichtbar und spürbar der Glaube abgebaut.

Bitte beantworten Sie sich selbst die Frage, wann hat der Papst, ihr Bischof, ihr zuständiger Pfarrer zum letzten Mal über einen der wichtigsten Glaubensgrundsätze unseres katholischen Glaubens, über die Wesensverwandlung von Brot und Wein gepredigt? Es wird schon so lange her sein, daß Sie sich keine Zeit zu nennen getrauen, wie lange Sie eine solche Predigt schon vermissen. Wenn nun ein Bischof, ein Pfarrer über diesen entscheidenden katholischen Glaubensgrundsatz nicht mehr predigt, dann ist dies ein weiterer Beweis dafür, daß sich die Katholiken nach dem Willen ihrer Kirchenführer über diesen Glaubensgrundsatz keine Gedanken mehr machen sollen. Der Glaube an die Wesensverwandlung soll allmählich in Vergessenheit geraten. Oder deutlicher ausgesprochen, man versucht diesen Glaubensgrundsatz stillschweigend zu streichen. Die Folge dieses Versuchs: man zeigt keine Liebe und keinen Glauben an Christus im Tabernakel, es soll die Demut beim Empfang des Allerheiligsten unterbleiben, die Verehrung und Anbetung soll möglichst unauffällig aufgelöst werden. Damit hofft man, daß sich der Glaube an die Wesensverwandlung von selbst auflöst.

Wir wissen aus der Bibel, als Christus dem Volke verkündete, Er werde ihnen sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben, daß das Volk daraufhin frank und frei erklärte; Deine Rede ist hart, wir gehen. Christus wußte, daß er mit seiner Ankündigung einen festen und unerschütterlichen Glauben an seine Worte forderte. Christus hat über die Weggegangenen kein Urteil gefällt, er zwingt niemand zum Glauben. Und doch kann man gleichzeitig die Feststellung machen, daß Er die bei Ihn Verbliebenen einer Prüfung unterzog. Diese Prüfung wurde auch glänzend bestanden, als Christus auf seine Frage: "Wollt auch ihr gehen", die Antwort erhielt: Herr wohin sollen wir gehen? Nur Du hast Worte des ewigen Lebens. Worte die uns immer klar und glaubhaft, ja überzeugend die Wahrheit sagen. Wir glauben also, auch wenn wir diese angekündigte Speisung als einfache Menschen nicht begreifen kennen. Die Ungläubigen gingen und erklärten offen: Wir gehen. Wie ganz anders handeln heute katholische Bischöfe und Priester: Sie glauben nicht mehr und - bleiben und erklären sich als die berufenen Führer und Lehrer der Lehre Christi, auch wenn sie in der Praxis das Gegenteil erkennen lassen!

Wir hören und lesen immer wieder, die heutigen Lehrer für den katholischen Glauben streben die Einheit aller Christen an. Diesem Streben fehlt jedoch die Liebe zu Christus im Tabernakel. Man lädt zur Interkommunion ein, obwohl man weiß, daß den Eingeladenen der Glaube fehlt, wenn ihnen der Leib Christi gereicht wird. Man lädt zur gemeinsamen Messe ein, obwohl man weiß, die Eingeladenen lehnen den Glauben an die Wesensverwandlung ab. Man zwingt so die Nichtgläubigen zum Bleiben und handelt somit entgegen dem Beispiel, das Christus gegeben hat.

Die Liebe zu Christus lehrt uns auch, wir sollen nicht begehren. Und wir begehren heute Kardinäle, Bischöfe und Priester eine entscheidende Gewalt in Glaubensangelegenheiten. Aus diesem Geist heraus widerspricht man auch den meisten Anweisungen, die von Rom kommen.

Um schnellstens Widerspruch gegen die Enzyklika *humanae vitae* erheben zu können, hat Döpfner seinen Urlaub in den Dolomiten unterbrochen. Persönlich ließ er sofort verlauten, daß er gegen die Enzyklika Stellung bezieht. Unter seiner Leitung wurde

dann in der Bischofskonferenz die Enzyklika abgelehnt. Mit diesem Widerstand gegen die Enzyklika entstand bei mir der Eindruck, Döpfner und ein Großteil der Bischöfe wollten nun das sechste Gebot aufheben und sind mit vor- und außerehelichem Geschlechtsverkehr einverstanden. Damit entstand auch der Eindruck, Döpfner und seine Helfer wollen sich mit ihrem Widerspruch gegen die Enzyklika die Gunst des Volkes erobern.

Und wie hat ihnen das Volk gedankt? Das Volk ist bekanntlich nie mit dem Erreichten zufrieden. Deshalb dankte das Volk auch damit, daß es noch einen weiteren Schritt des Entgegenkommens forderte und zwar den Mord am ungeborenen Kind. Mit dem Widerspruch gegen diesen Mord kommt Döpfner und sein Anhang reichlich spät, zu spät, weil man die Tür zu dieser Forderung schon freiwillig aufgetan hatte. Als Volksführer und als Theologen hätten die Widerständler gegen die Enzyklika wissen müssen, daß man dem Volk immer einen Schritt früher ein "Halt" zurufen muß»

Als ich seinerzeit gegen diesen Widerspruch der deutschen Bischöfe, schriftlich beim Kardinal Döpfner Einspruch erhob, da ließ mir Döpfner mitteilen, daß der Widerspruch der deutschen Bischöfe gegen die Enzyklika "... nicht vom Kardinal persönlich stammt, sondern vor der Vollversammlung der deutschen Bischofskonferenz, .."

Auszüge aus meiner Antwort an den Herrn Kardinal:

- ... Auf Grund dieser meiner Beweisführung steht für mich fest, daß der Herr Kardinal der Erklärung, die von der deutschen Bischofskonferenz herausgegeben wurde, seinen persönlichen Geist und Willen aufgedrängt hat, ..
- ... Mit der mir zugegangenen Antwort wird mir zugleich klar, daß sich der Herr Kardinal damit hinter die unpersönliche Demokratie geflüchtet hat...
- ... Wie ganz anders haben sich da früher unsere heiligen Märtyrer verhalten. Da ist jeder Einzelne einer Übermacht gegenüber für die Liebe zu Christus, für seinen Glauben und somit für seine persönliche Überzeugung eingetreten und dafür in den Tod gegangen.

Heute haben zuviele Bischöfe und Priester diesen Mut verloren. Sie versäumen es, zumindest sich in aller Öffentlichkeit für den katholischen Glauben einzusetzen. Wahrscheinlich nur deshalb, weil ein Vorstand der deutschen Bischofskonferenz bei dieser Glaubensaflösung Pate steht,

Döpfner, das sehe und spüre ich als einfacher Laie, macht sich die Erfahrung aus der Praxis der protestantischen Kirche zu eigen.

Wir wissen, Luther hat noch fest an die Wesensverwandlung von Brot und Wein geglaubt. Es ist schriftlich niedergelegt, daß Luther die höchste Ehrfurcht vor dem Allerhöchsten pflegte.

Luther hat kurz vor seinem Tode in Eisleben, als seine Hände bei Austeilung des Kelches schon zitterten und dabei etwas auf den Boden tropfte, den Kelch auf dem Altar abgestellt und sich hingekniet und das Verschüttete mit dem Munde vom Boden aufgesogen. Und was ist aus diesem Glauben Luthers geworden?

Weil sich Luther öffentlich gegen die katholische Kirchenleitung stellte, deshalb suchte er für diesen seinen Kampf die Zustimmung weltlicher Fürsten und die Unterstützung aus dem Volke. ZUM Dank für diesen Beistand gab Luther seinen Helfern Mitentscheidungsgewalt in Glaubensfragen (Zustimmung aus dem Volke sucht heute auch der Bischof von Limburg und Kardinal Döpfner), Aus diesen helfenden Kräften aus dem Volke entstanden dann die Synodalen und Pfarrgemeinderäte. Aus diesen Laien entstanden dann aber auch die Kämpfer für die jeweilige Meinung des Bischofs und Pfarrers, Der Bischof und Pfarrer brauchte gar nicht in den Vordergrund zu treten. Diese kämpfende unpersönliche Truppe war es auch, die es im Laufe der Zeit fertig brachte, daß sich die lutherische Kirche in viele Konfessionen aufspaltete. Ein Kenner sagte mir, in über tausend Konfessionen,

Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortlaufend Böses gebären muß. Der Abspaltung Luthers von der katholischen Kirche folgten tausend Abspaltungen von der lutherischen Kirche.

Diese Vielzahl von evangelischen Konfessionen wird sich nie auf eine Glaubensausrichtung einigen. Dazu ist der menschliche Ehrgeiz, das menschliche Besserwissen und die Starrköpfigkeit der jeweiligen Führung viel zu ausgeprägt und der Wille zu einer demutsvollen Ein- und Unterordnung viel zu mangelhaft. In diesen Haufen von Konfessionen will nun Döpfner die Katholiken eingliedern. Dies bringt also keine Einigung der Christen, wie propagandistisch gesagt wird, sondern nur eine weitere Aufspaltung der Christenheit.

Döpfner weiß um diesen Zustand, um das Durcheinander von Glaubensauslegungen bei den evangelischen Christen» Trotzdem fordert er nicht, daß sich zu allererst diese Konfessionen einigen sollen. Dies ist mit Beweis dafür, daß keine Einigung angestrebt wird, sondern nur eine Selbständigmachung einzelner Gruppen.

Döpfner weiß nur zu gut, wie sich die Aufspaltung der lutherischen Kirche vollzogen hat. Trotzdem oder gerade deshalb hat er auch in der katholischen Kirche die Pfarrgemeinderäte und Synodalen verpflichtend für jeden Pfarrvorstand eingesetzt.

Damit folgt Döpfner dem Beispiel der lutherischen Kirche, bloß mit dem Unterschied, daß man zu Lutherzeiten noch nicht ahnte, welche aufspaltende Kräfte diesen Laienkräften innewohnen. Heute weiß man dies und deshalb muß man wohl annehmen, daß mit diesen Sturmtruppen Döpfners die Aufspaltung der bisher einigen röm. kath. Kirche vorgenommen werden soll. Bischöfe und Pfarrer können dabei im Hintergrund verschwinden, sie alle sind gedeckt durch die unpersönliche, demokratische Abstimmung, bei der niemand erfährt, wer wo für was gestimmt hat. So entwickeln sich diese Sturmtruppen Döpfners, egal wie seine Satzung dafür lautet, zu Sprengkommandos, die in der Öffentlichkeit zwar meistens die Meinung ihres Bischofs und ihres Pfarrers verteidigen} dieser kann jedoch immer scheinheilig erklären: ich bin überstimmt worden, soweit wollte ich nicht gehen, nicht vorpreschen. So sehen und spüren wir auf der ganzen Linie der Glaubensauslegung, wie diese Laienkräfte nicht ohne Erfolg an der Zerstörung und Auflösung der Einheit der katholischen Kirche, an der Einheit des katholischen Glaubens arbeiten. Es geht mit schnellen Schritten dieser Einheitsauflösung entgegen. Und warum? Weil niemand den Mut aufbringt, gegen diese Sturmtruppe Döpfners Stellung zu beziehen, den Antrag zu stellen, diese alles ersetzende Truppe schnellstens wieder aufzulösen.

Die katholische Kirche Deutschlands hat seit dem Dienstantritt des Herrn Kardinals Döpfner als Vorstand der deutschen Bischofskonferenz für die Katholiken die religiösen Aufgaben an die unterste Stelle gerückt. Es werden heute fast nur noch finanzielle, soziale, wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Aufgaben herausgestellt. Die wirklich religiösen Notwendigkeiten und Aufgaben aus dem Glauben sollen somit wohl in Vergessenheit geraten. Ein Volk, und sei es ein katholisches Volk, das vom Glauben her keine Aufgaben zu erfüllen hat, fällt auseinander und wird allen weltlichen Einflüssen zugänglich gemacht. Auf diesem Weg löst sich das Volk von Gott. Diese Loslösung von Gott wird heute systematisch dadurch unterstützt, daß man heute lesen und hören kann: Gott ist gut, Gott ist barmherzig, Gott verzeiht alles, Gott macht schon alles richtig. Wollen sich damit die heutigen Theologen schon freisprechen von aller Schuld?

Ich als katholischer Laie stelle diesen Theologen die Frage: Warum hat dann Christus seine Kirche gegründet? Warum hat Christus seine Leitgedanken als Aufgaben für den Menschen verkündet, wenn sich der moderne Mensch darum nicht zu kümmern, dieselben nicht zu befolgen braucht, wenn man bloß abzuwarten braucht, was vom "guten Gott" kommen wird. Ist es nicht so, daß Gott uns der Menschlichkeit entreissen will? Daß er, weil er uns liebt, uns mit seinem Pat, mit seinen Leitgedanken Aufgaben stellt, die ein besseres Nebeneinander der Menschen erbringen sollen. Nur wer die von Gott gestellten Aufgaben zu erfüllen versucht, liebt Gott und seinen Nächsten. Diese Aufgaben hat die Kirche zu lehren und dem Volke zu künden. Unter

der Führung eines Döpfners werden diese Aufgaben verniedlicht, verschwiegen, zumindest so gut wie nicht mehr gelehrt. Und solch ein Mann läßt sich als ein erfolgreicher katholischer Kirchenfürst ehren und feiern.

Der Münchner Kardinal hat kräftig an der Aufhebung des Modernisteneids mitgewirkt. Er hat mitgeholfen, den Staudamm des katholischen Glaubens zu zerstören. Dadurch ist er mitschuldig an der Sturmflut, die sich in unseren Tagen über uns hinwegwälzt, mitschuldig an der Zerstörung der unsichtbaren und der sichtbaren Schönheiten und Kostbarkeiten der Kirche, mitschuldig an der überheblichen Selbstüberschätzung und Anmaßung all der einzelnen Geistlichen und der Laien, die alles im Geist des Konzils zu "erneuern" durch nichts mehr in Schranken gehalten sind.

Dabei kommt diesen Minipäpsten die Tatsache zugute, daß das katholische Volk über lange Zeit hinweg abgehalten worden ist, seinen wahren Glauben mit den Behauptungen der Einzelwissenschaften auseinanderzusetzen. Man baut auf die alte Autoritätsgläubigkeit, die es gewohnt war, den Besitzern und Verwaltern der Kirchenpfünde alles bedenkenlos abzunehmen und sich unterzuordnen. Auch heute wieder ordnet man von oben an: diesmal "Mündigkeit des Laien"«, Alles nickt eifrig mit dem Kopf und bildet sich ein, mit diesem Nicken und Nachbeten den Akt höchster geistiger Selbständigkeit geleistet zu haben.

Zur Auflösung des katholischen Glaubens hatte Döpfner schon damals einen entscheidenden Schritt getan, als man den mündigen Laien Deutschlands mit den rd. 40 Mill. Fragebögen - über 2 Mill. wurden auch ausgefüllt - ein weiteres großes Brett vor den Kopf nagelte. Seither erschlägt die Verwaltungsarbeit der von oben raffiniert gegängelten "Volks"Meinung die zur Seelsorge berufenen Priester; gar nicht zu reden von der Ungeheuerlichkeit, welche die Aussagen eines frommen, geistig regen Katholiken in einen Topf schmeißt mit den unausgereiften Schwärmereien irgendwelcher Halbgebildeter, die sich einbilden, das Beste zum Wohle der Welt und der Menschheit zu tun, wenn sie nur recht oft und laut das nachbeten, was der Fürst dieser Welt einigen seiner Werkzeuge eingegeben hat.

Döpfner muß nur zu gut wissen, daß die Bischöfe und Priester zur eigentlichen Arbeit im Weinberg unseres Herrn nicht mehr kommen, wenn man sich auf diese Weise unter Volk begibt - darum hat er auch das kurz vorher mit mehreren Millionen aus unserer Tasche umgebaute Priesterseminar von Freising aufgelöst und die Priesterkandidaten mitten in die Großstadt geschickt. Der Erfolg gibt ihm recht: In keiner anderen Diözese werden weniger Priester geweiht als in München. Man hat eben vergessen, daß die Kirche die Welt zu missionieren hat. Heute unterordnen sich Döpfner und seine Leute der Welt.

Als einziger Schluß bleibt übrig: Döpfner will mit seinen Leuten die Katholiken zu einer neuen Konfession machen. Diese von vielen seiner Gesinnungsgenossen unter den Bischöfen betriebene Umstellung im Glauben geht nun aber seit Jahren raffiniert vor sich - leider haben es noch immer viel zu Wenige gemerkt; deshalb muß es immer wieder gesagt werden.

Die Glaubensumstellung geht nicht offen vor sich. Man sagt das Gegenteil, wenigstens teilweise, von dem, was man tut. Man sagt nicht offen: Wir glauben nicht an die Wesensverwandlung, Aber die Handlungen, die Anordnungen sind von diesem Unglauben geleitet. Die Experimente mit der hl. Messe, die "Erneuerungen" der Sakramente, die Geringschätzung des allerheiligsten Sakraments des Altares, dies alles zerstört mit der ungläubigen Praxis unweigerlich auch alle anderen Formen des wahren katholischen Glaubens, Und weil dieser Zerstörungsarbeit kein Einhalt geboten wird, bleibt ein weiterer Schluß: Die Zerstörer arbeiten unter dem Schutze eines Paul VI.

Da von den berufenen Leuten fast alles in den Sold Döpfners getreten ist, sich zu seinen Mitläufern erniedrigt hat, melde ich mich zu Wort, weil ich als katholischer Laie III der Firmung meinen Fahneid geleistet habe; ein Laie, der in politischen Zusammenbruch erlebt hat, daß die wirksamsten Helfershelfer Hitlers diejenigen waren, die in Feigheit, Untätigkeit abseits standen und so an der kommenden Katastrophe mitschuldig wurden.

Somit rufe ich alle Katholiken in der derzeit entscheidungsvollen Stunde unseres Glaubens zum Handeln auf. Wir dürfen nicht stillschweigend dulden, was da an glaubenszerstörenden Neuerungen eingeführt wird. Wir haben den Eid geschworen, daß wir uns für die Reinerhaltung unseres Glaubens einsetzen.

Wenn heute, selbst kirchliche Führer, sich von der Verkündigung und Befolgung der christlichen Lehre drücken, um menschliche, weltliche Probleme ihres eigenen Lebens in den Vordergrund ihrer Bestrebungen schieben zu können, um sich mit Rechthaberei und Geltungssucht Ansehen und wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, dann entsteht eben im Volke

ein Mangel an Willen, die christlichen Grundsätze zu kennen und zu befolgen.

Ein Mangel an Bereitschaft au freiwilligem Verzicht, zu Rücksicht und Opfer für den Nächsten»

Ein Mangel an Liebe zu Christus und seiner Lehre.

Ein Mangel an Zufriedenheit und Gemeinschaftssinn.

Ein Mangel an Glaubens- und Überzeugungstreue; daß uns Christus die besten Richtlinien für das beste und friedlichste Gemeinschaftsleben geschenkt hat, die uns bei Befolgung zugleich auch das ewige Heil sichern.

Ein Mangel am Willen, die christlichen Glaubensgrundsätze auch in der Wirtschaft, Politik und im religiösen Leben zu befolgen.

Dann treibt dieser Mangel die ganze Menschheit, auf der ganzen Welt, einer fürchterlichen Katastrophe, einem gegenseitigen Vernichtungskampf entgegen.

Der Mangel an Mut, für die eigene Überzeugung einzutreten, hatte die Folge, daß sich zuviele Deutsche während des "Tausendjährigen Reiches" damit trösteten, der Führer und seine Mannen machten schon alles richtig. Nach der Katastrophe hörte man diese Menschen sagen:

Ich habe nicht geglaubt, daß alles einer solchen Katastrophe zutreibt.

Diese Leute können sich nicht freisprechen von einer Mitschuld bei der Katastrophe, denn die Erkenntnis, daß sie zu feig zum Handeln waren, kommt eben nach dem Zusammenbruch zu spät. Deshalb heißt es heute für alle Katholiken, wenn wir dem Glauben die Treue halten wollen, dann müssen wir heute aktiv für die Befolgung dieses Glaubens eintreten, selbst Wenn es gegen einen Kirchenführer geht, der uns auf Umwegen vom Glauben weg führen will.

Beten ist richtig, ist dringendst notwendig, aber bloß darauf warten, wie sich die Dinge in der Öffentlichkeit entwickeln, bis ein Zusammenbruch auf uns zukommt, ist eben nicht mehr richtig. Jeder Katholik ist auf Grund seiner Taufe und Firmung aufgerufen, Christus die Treue zu halten, die Lehre Christi zu leben und zu verteidigen. Die Apostel, die Gründungsmannschaft unserer katholischen Kirche, haben auch gebetet, sind aber gleichzeitig für die Verbreitung und Befolgung der Lehre Christi in aller Öffentlichkeit eingetreten, haben also aktiv den Glauben an Christus gelebt und verteidigt, deshalb die Größe unserer katholischen Kirche.

Und was tun die Katholiken unserer Tage?

Wohl kennen sie die Aufgaben des Glaubens, sie lassen es aber zu, daß diese Aufgaben verniedlicht werden, in Vergessenheit kommen, ja da und dort sogar ganz aufgehoben werden. So mancher Bischof und Priester läßt sich von Döpfung einschläfern, läßt sich stillschweigend und kampflös in eine andere Glaubensrichtung führen.

Dabei wissen wir nur zu gut, daß der Menschheit angekündigt ist, daß eine Zeit kommt und ich meine diese Zeit ist schon da,

wo Bischöfe und Priester den Weg des Verderbens gehen und viele Seelen mit ihnen, wo man der Eucharistie immer weniger Beachtung und Verehrung schenkt.

Es kommt eine Zeit, und ich meine diese Zeit ist schon da,

wo sich die Menschen gegenseitig nicht mehr verstehen wollen,

wo man eine Inflation der Forderungen und Ansprüche gegen den Nächsten anheizen wird und selbst immer weniger zu leisten bereit ist,

wo man Neid, Haß und Zwietracht schürt und somit offen zum Kampf zur Vernichtung des Nächsten auffordert.

Es wird eine Zeit kommen und ich meine diese Zeit ist schon da,

wo man die Lehre Christi nur noch mit verwaltungsmäßigen; sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen versucht,

wo man also die echten religiösen Aufgaben aus der Lehre Christi nicht mehr lehrt und somit auch nicht mehr erfüllt,

wo man mithilft, immer mehr zu begehren an Macht, an Selbstherrlichkeit, an Freiheit für Sitte und Moral,

wo man an Stelle von Dulding und Unterordnung, an Stelle von Glauben und Mystik, den menschlichen Geist, den unbarmherzigen Egoismus zu dulden für richtig findet.

Wehe uns, ja wehe uns, wenn diese Geister die Oberhand im Volke und innerhalb der ganzen Menschheit bekommen. Es wird sich daraus ein Vernichtungskampf entwickeln, der alle bisherigen Vernichtungskämpfe in den Schatten stellen wird, Christus will diese Selbstvernichtung der Menschen nicht.

Deshalb hat er uns seine Lehre vom Nichtbegehren, vom gegenseitigen Ertragen, vom Dulden der Fehler unserer Nächsten, von der Ein- und Unterordnung gelehrt. Wer diese Lehre ablehnt, nicht befolgen will, macht sich mitschuldig für die kommende Katastrophe.

Noch kann diese Katastrophe verhindert werden, wenn die Bischöfe, Priester und das ganze Volk bereit sind, mit ganzer Kraft die Lehre Christi zu befolgen, wenn wieder versucht wird, der Lehre von der Liebe zu Gott und zum Nächsten die Treue zu halten. Beten wir, daß wir diese unsere ganz persönliche Aufgabe immer erkennen und auch den Mut und die Kraft finden, nach den Aufgaben des Glaubens zu leben. Beten wir, daß die schwachen Priester, die sich von der babylonischen Hure des Aggionamento haben blenden lassen, wieder zur wahren gültigen heiligen Hesse zurückkehren.

Beten wir, daß die Liebe zu Christus wieder geweckt wird und das Allerheiligste in Ehrfurcht und Liebe wieder verehrt wird.

Beten wir darum, daß das Allerheiligste wieder in echter Demut, im Knien empfangen werden kann, daß die Handkommunion mit ihren vielen Möglichkeiten zu Sakrilegien wieder aufhört.

Schenken wir Priestern unsere tatkräftigste Unterstützung, wenn sie bereit sind und den Mut finden, Christus wieder den Ehrenplatz in ihrer Kirche zu gewähren.

Zum Schluß meiner Ausführungen, meiner offenen Worte zur gegenwärtigen Entwicklung in unserer katholischen Kirche möchte ich erklären, wenn dieselben auch als Anklage bestehen, so will ich damit keine Verurteilung ausgesprochen haben. Ich will mit meinen Ausführungen nur erreichen, daß meine aus religiöser Sicht geäußerte Mahnung dazu beiträgt, daß die ganze Priesterschaft und der Lehrkörper unserer Kirche, ihre heutige Einstellung zum katholischen Glauben neu überdenkt. Möge der Eine oder Andere den Mut und die Kraft finden, begangene Irrtümer zu erkennen und somit zu ändern.

Herr, ich habe gefehlt! Ich will mich bemühen, alles wieder gut zu machen. Wir wissen alle, daß Petrus seinen Herrn und Meister dreimal verleugnet hat und trotzdem hat ihn Christus zum Felsen, an dem die Brandung der menschlichen Wünsche zu scheitern haben, ernannt, Petrus hat seine Feigheit bereut, hat bitterlich geweint, dann aber die Entschlußkraft gefunden, unter Hintanstellung aller menschlichen Wünsche, seinem Hergott sein Leben bis zum blutigen Märtyrertod zu schenken.

Angesteckt durch lebensfremde Bazillen ist unsere Kirche in den letzten Jahrzehnten an Formen und Normen, an Äußerlichkeiten erkrankt, sonst wäre es unmöglich gewesen, daß die Einheit des Glaubens, der Wille zur Unterordnung so schnell in die Brüche gegangen wäre. Der Wille zum Begehren der Führerschaft, die Sucht nach Ehre und Selbstverherrlichung hat eben die Liebe zur Dienstleistung im Sinne Christi verdrängt. Diese Krankheit könnte geheilt werden, nachdem die Ursache erkannt ist. Es muß bloß Scheinheiligkeit und Bigotterie verdrängt und echte persönliche Überzeugung von der Richtigkeit der Lehre Christi in unserer Priesterschaft wieder Fuß fassen. Dann werden keine Phrasen gelehrt, sondern eben die Tatsachen und Richtlinien, wie wir Gott und unserem Nächsten am besten dienen, wie mit der Befolgung der Lehre Christi sich innerhalb der Menschheit ein besseres Gemeinschaftsleben entwickeln kann.

Wann endlich erwacht das Gewissen ?

Auf der Titelseite der Zeitschrift "Betendes Gottesvolk", Nr. 98 vom Juni 1974 befindet sich ein großes Bild des heiligsten Herzens Jesu, auf dem dargestellt ist, wie der Heiland mit fragendem Blick auf die Gläubigen schaut.

An der Spitze der zweiten Seite steht großgedruckt eine Frage von P. Gerhard Hermes: "Wann endlich erwacht das Gewissen?" Leider ist mit dieser Frage aber nur das russische Gewissen bezüglich der Untaten des bolschewistischen Kommunismus gemeint. Pater G. Hermes sagt, daß Solschenizyn nicht der einzige sei, der den "heldenhaften Kampf" aufgenommen habe, und er zitiert aus dem Buche des Russen Nikolaj Chochlow folgende Sätze: "Geistig, als 'Philosophie', hat das russische Volk den Kommunismus bereits überwunden. Es dauert nicht mehr lange, dann überwindet es ihn auch als Staatsordnung..... Die Front verläuft in den Herzen der Menschen, und nichts kann den Zerfall des unmenschlichen Systems aufhalten» Denn es bricht unter den Schlägen eben jener Mächte zusammen, welche die Kommunisten für nichtexistent erklärt haben: Gewissen, Ehre, Menschlichkeit, Gültigkeit der weltumfassenden moralischen Gesetze".

Daß der Russe Nikolaj Chochlow im Ausland so etwas schreiben kann, ist nicht zu verwundern.

Aber daß Pater G. Hermes uns deutsche Katholiken diesen russischen Emigranten-traum weiterträumen läßt, das kann nicht ohne weiteres hingenommen werden. Das heiligste Herz Jesu richtet seine Frage "Wann endlich erwacht das Gewissen?" wahrhaftig nicht nur an die Russen.

Es ist noch viel zu früh, angesichts der Bücher von Solschenizyn und anderer Russen zu sagen: "Nichts kann den Verfall des unmenschlichen Systems aufhalten."

Solange die ökumenischen Christen unübersehbare Mengen von empfängnisverhütenden Mitteln gebrauchen, um ungestört im Wohlstand sündigen zu können, kann Russland nur als strafende Rute in der Hand Gottes angesehen werden.

Solange die Deutschen das scheußliche Gesetz zur Freigabe der Abtreibung nicht rückgängig gemacht haben, sollte man sich bei uns hüten, bloß von der Bekehrung Russlands zu reden.

Solange Paul VI. und die Bischöfe die theoretische und praktische Zerstörung des hl. Meßopfers nicht rückgängig machen, kann auf dem Gebet für die Bekehrung Russlands kein Segen liegen, im Gegenteil: die Zerstörung des Heiligsten in der Kirche wird uns Fluch und Strafe bringen.

Wann endlich erwacht das Gewissen bei Paul VI. und den Bischöfen? Sie haben behauptet, unser katholischer Glaube sei noch derselbe wie vor dem sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil. Dabei wissen Paul VI. und die Bischöfe genau, daß heute in Bezug auf Ehe und sechstes Gebot ein ganz anderer Unterricht gegeben wird als früher.

Die Bischöfe zwingen die Gläubigen mit staatlicher Gewalt zur Zahlung der Kirchensteuer, ohne dafür die streng geschuldete Gegenleistung zu erbringen, nämlich jene römisch-katholische Glaubensverkündigung, die vor dem sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil eine selbstverständliche Pflicht war. Wann wollen sie Bischöfe heute aufhören, die Gläubigen zu betrügen? Wann will das Gewissen der Bischöfe erwachen?

Solange die Bischöfe ungeheure Geldsummen für neue Gebet- und Gesangbücher, für neue Katechismen und neue Bibelübersetzungen und für den nutzlosen Synodenkram verschwenden lassen, ist es unmöglich, an eine Überwindung des russischen Gewaltsystems zu denken.

Solange Paul VI. und die Bischöfe uns tyrannisch den ökumenischen Glaubensabfall aufzwingen wollen, werden die Christen ganz vergeblich um die Bekehrung Russlands beten.

Solange das hl. Meßopfer dem protestantischen Abendmahl angeglichen ist, kann und wird sich Russland nicht bekehren.

Solange nach der Wandlung das Vaterunser jener Christen gebetet wird, die an keine Wandlung glauben wollen, kann sich Russland nicht bekehren.

Solange die Geistlichen beim Gottesdienst bloß zum Volke schauen und nicht zu Gott, kann sich Russland nicht bekehren.

Solange die Geistlichen zu faul sind, täglich Gott dem Herrn das hl. Opfer des Neuen Bundes darzubringen, kann sich Russland nicht bekehren.

Solange die Geistlichen zu faul sind, persönlich die hl. Kommunion auszuteilen, kann sich Russland nicht bekehren.

Solange die Bischöfe die hl. Kommunion von Frauen austeilen lassen, können die kommunistischen Russen nur lachen.

Solange die kirchlichen Landessynoden immer mehr Laien an die Stelle von Priestern setzen, wird die Gefahr, daß wir kommunistisch werden, immer größer.

Solange Paul VI. die Absetzung des Kardinals Mindszenty nicht rückgängig macht, können sich die Russen auf keinen Fall bekehren! Solange Paul VI. den Russen zuliebe Bekennerbischof (Slipy und Mindszenty) absetzt, wären die Russen und Kommunisten geradezu dumm, wenn sie sich bekehren würden.

Solange Paul VI. und die Bischöfe den dringenden Bitten der Gläubigen mit verschlossenen Ohren ausweichen und sich um ehrliche Antworten herumdrücken, ist es ausgeschlossen, an die Bekehrung Russlands zu denken.

Alle jene Leute, die nur von der Bekehrung Russlands reden, anstatt von der Bekehrung jener Männer, die das hl. Meßopfer zerstört haben, sind auf dem falschen Wege.

Wann endlich soll bei uns das heiligste Herz Jesu wirklich geehrt werden, und wann endlich wird das Gewissen erwachen?

Walter W.E. Dettmann.